

# BILDUNGSAKTIVITÄTEN DER KREMSER SCHULJUGEND

## I. ZUR DURCHFÜHRUNG DER UNTERSUCHUNG

## II. ZUR SOZIALLAGe DER BEFRAGTEN

## III. ANALYSE DER BILDUNGSAKTIVITÄTEN

### A. Differenzierung der Bildungsaktivitäten nach Bildungsräumen

1. Bildungsraum Massenmedien
2. Bildungsraum Veranstaltungen
3. Bildungsraum Vereine und Gruppen
4. Bildungsraum organisatorisch ungebundene Freizeit

### B. Differenzierung der Bildungsaktivitäten nach Bildungsinhalten

1. Der literarische Bereich
2. Der musisch-künstlerische Bereich
3. Der Bereich des Sports
4. Der Hobby-Bereich
5. Der politische Bereich

## IV. ANALYSE DER BILDUNGSBEDÜRFNISSE UND BILDUNGSWÜNSCHE

### A. Lebensprobleme der Jugendlichen

1. Probleme des Persönlichkeits- und Intimbereichs
2. Generationsproblematik
3. Freizeitprobleme
4. Problemkreis Schule und Beruf
5. Sonstige gesellschaftlich bedingte Probleme

### B. Wünsche der Jugendlichen

## V. BEEINFLUSSUNGSFAKTOREN DER BILDUNGSAKTIVITÄTEN

### I. ZUR DURCHFÜHRUNG DER UNTERSUCHUNG

Die vorliegende Untersuchung basiert auf einer schriftlichen Befragung von Jugendlichen in jenen Schulen von Krems, in denen eine der Altersstufe der 16jährigen entsprechende Schulstufe eingerichtet ist. Diese Altersgruppe wurde deshalb gewählt, weil die Jugendlichen von älteren Jahrgängen zwar an höheren Schulen noch erreichbar sind, Fach- und Berufsschulen aber bereits absolviert haben oder sich gerade in der Abschlußphase befinden.

Diese Vorgangsweise brachte allerdings einen Nachteil mit sich. Die Kremser Lehrlinge konnten — mit Ausnahme weniger Mädchen in der Landesberufsschule für Friseure — auf diesem Weg nicht erfaßt werden, da sie in anderen Orten Niederösterreichs am Berufsschulunterricht teilnehmen. Andererseits besuchen viele Jugendliche in Krems eine Schule, sind aber hier nicht wohnhaft. Dies trifft etwa auf die Hälfte der Befragungsteilnehmer zu.

Ziel der Untersuchung war es, einen Einblick in die kulturellen Interessen und Aktivitäten sowie Aufschluß über die Probleme, Bedürfnisse und Wünsche der Befragten zu erhalten. Insgesamt wurden 654 Jugendliche in folgenden 10 Schulen befragt:

Institut der Englischen Fräulein . . . . .	82
Fachschule für Damenkleidermacher . . . . .	22
Landesberufsschule für Friseure . . . . .	45
Bundeshandelsakademie und Bundeshandelsschule . . . . .	115
Bäuerliche Fachschule . . . . .	36
Realgymnasium Ringstraße . . . . .	33
Realgymnasium Piaristengasse . . . . .	39
Höhere Technische Lehranstalt . . . . .	99
Gymnasium und wirtschaftskundliches Realgymnasium für Mädchen, Rechte Kreamszeile . . . . .	69
Musisch-Pädagogisches Realgymnasium . . . . .	114
<b>S u m m e</b>	<b>654</b>

Das Ausfüllen der Fragebögen erfolgte anonym und wurde mit freundlicher Genehmigung der zuständigen Stellen klassenweise während der Unterrichtszeit durchgeführt.

## II. ZUR SOZIALLAGER DER BEFRAGTEN

Die Kinder von Selbständigen stellen die größte Gruppe unter den befragten Jugendlichen dar (rund 35 Prozent). Die Söhne und Töchter von Angestellten bilden mit einem Anteil von rund 21 Prozent die zweitstärkste Gruppe. Aus Arbeiterfamilien kommen knapp 15 Prozent der Schüler. Rund 9 Prozent sind Kinder von Beamten. Ein beachtlicher Anteil der Befragten hat höhere Angestellte und Beamte bzw. Akademiker zum Vater (ca. 11 Prozent). Von rund 4 Prozent dieser Jugendlichen ist der Vater bereits in Pension. <sup>1)</sup>

Diese Verteilung nach Berufsgruppen zeigt deutlich, daß Kinder aus mittelständischen Familien erheblich überrepräsentiert sind. Betrachtet man den Zusammenhang zwischen Vaterberuf und Schultyp, so bietet sich folgendes Bild: Arbeiterkinder sind am relativ häufigsten in der Berufsschule

und Handelsschule bzw. Handelsakademie vertreten. Kinder von Angestellten besuchen in erster Linie die berufsbildenden höheren Schulen und Realgymnasien. Der Bildungsweg von Beamtenkindern führt primär in die allgemein bildenden höheren Schulen. Kinder von höheren Beamten und Angestellten (Akademikern) sind im Vergleich zu anderen Schulen überdurchschnittlich stark im Gymnasium Piaristengasse vertreten. Die Gruppe der Selbständigen dominiert natürlich in der Bäuerlichen Fachschule, welche ja vorwiegend von Landwirtssöhnen besucht wird. Ebenfalls überrepräsentiert sind sie im Institut der Englischen Fräulein, wo sie beinahe die Hälfte aller Schüler stellen.

Das Institut der Englischen Fräulein ist übrigens die Schule mit dem größten Anteil an Internatsschülern (absolut und relativ), der hier über 50 Prozent beträgt. Im Vergleich dazu sind von der Gesamtheit der Befragten nur rund ein Viertel Internats- oder Heimschüler. Insgesamt etwa zwei Drittel wohnen bei den Eltern oder einem Elternteil. Ein kleiner Teil lebt in Untermiete (4 Prozent) oder bei Verwandten (2 Prozent).<sup>1)</sup>

Die Aufgliederung der Befragten nach dem Geschlecht ergibt einen Anteil der männlichen Jugendlichen von 46 Prozent. Komplementär dazu beträgt der Anteil der Mädchen 54 Prozent.<sup>2)</sup>

### III. ANALYSE DER BILDUNGSAKTIVITÄTEN

#### A. Differenzierung der Freizeitaktivitäten nach Bildungsräumen

##### 1. Bildungsraum Massenmedien

In der vorliegenden Untersuchung wurden die Massenmedien Film (in Form von Kinovorstellungen) und TV-Sendungen sowie Zeitungen und Zeitschriften als Druckerzeugnisse in ihrer Funktion als Träger von Bildungsinhalten erfaßt.

	absolut	in Prozent
Wöchentlich einmal oder öfter	31	4,7
Alle 14 Tage	112	17,1
Einmal im Monat	268	41,0
Einmal im Halbjahr	189	28,9
Einmal im Jahr	32	4,9
Überhaupt nicht	21	3,2
Keine Angaben	1	0,2
<b>S u m m e</b>	<b>654</b>	<b>100,0</b>

<sup>1)</sup> Keine Angaben 1,7 Prozent, Sonstiges 0,2 Prozent.

<sup>2)</sup> Rund 5 Prozent haben keinen Vater (mehr); 1,2 Prozent ohne Angaben.

Die Befragungsergebnisse zeigen, daß der Kinobesuch eine verhältnismäßig geringe Rolle in der Vermittlung von Bildungsgütern spielt. Mehr als drei Viertel der Befragungsteilnehmer gehen einmal im Monat oder seltener ins Kino (Tabelle 1, Seite 74).

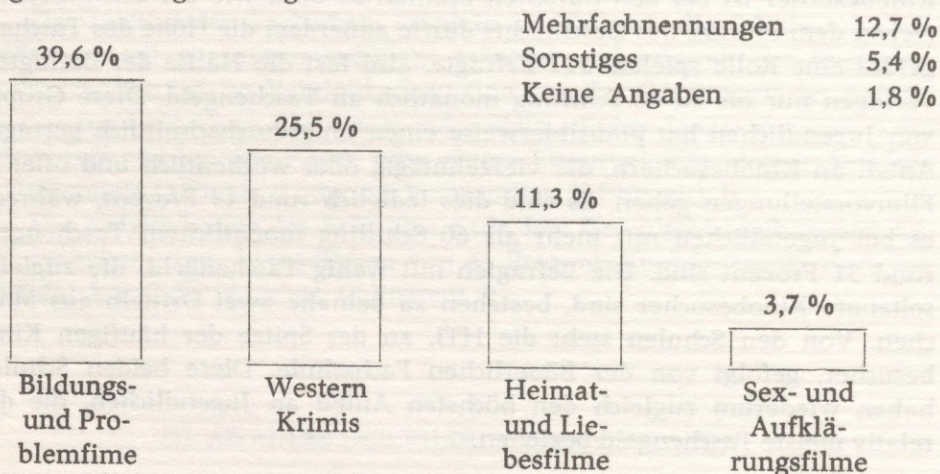
Häufige Kinobesucher sind nur knapp 5 Prozent. Sie besuchen wöchentlich einmal oder auch öfter Filmvorstellungen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß hier ausgeprägte geschlechtsspezifische Unterschiede festzustellen sind. Wöchentliche Kinobesucher sind mit einer Ausnahme durchwegs männliche Jugendliche. Auch der Prozentsatz 14tägiger Kinobesucher ist bei den Burschen dreimal so hoch wie bei den Mädchen. Neben dem Einfluß des Geschlechts dürfte außerdem die Höhe des Taschengeldes eine Rolle spielen. 311 Befragte, also fast die Hälfte der Befragten, verfügen nur bis zu 60 Schilling monatlich an Taschengeld. Diese Gruppe von Jugendlichen hat plausiblerweise einen unterdurchschnittlich geringen Anteil an Kinobesuchern, die vierzehntägig oder wöchentlich und öfter in Filmvorstellungen gehen. Es sind dies lediglich rund 14 Prozent, während es bei Jugendlichen mit mehr als 60 Schilling monatlichem Taschengeld rund 31 Prozent sind. Die Befragten mit wenig Taschengeld, die zugleich seltenere Kinobesucher sind, bestehen zu beinahe zwei Dritteln aus Mädchen. Von den Schulen steht die HTL an der Spitze der häufigen Kinobesucher, gefolgt von der Bäuerlichen Fachschule. Diese beiden Schulen haben wiederum zugleich den höchsten Anteil an Jugendlichen, die das relativ meiste Taschengeld beziehen.

Tabelle 2: Kinobesuch und Höhe des Taschengeldes in Prozent

Schule	Kinobesuch 14tägig oder öfter	mehr als S 60,— Taschengeld monatlich
Englische Fräulein	6,1	46,6
Fachschule für Damenkleidmacher	9,1	18,2
Berufsschule für Friseure	28,9	26,7
Handelsakademie und Handelsschule	20,0	31,3
Bäuerliche Fachschule	38,6	80,5
Realgymnasium Ringstraße	27,3	30,2
Realgymnasium Piaristengasse	20,5	23,1
Höhere Technische Lehranstalt	49,5	72,8
Gymnasium und Wirtschaftskundliches Realgymnasium	4,3	23,0
Musisch-Pädagogisches Realgymnasium	15,0	35,1
insgesamt	21,8	39,4

Es zeigt sich, daß sowohl das Geschlecht und die Höhe des Taschengeldes als auch der Schultyp einen Einfluß auf die Häufigkeit des Kinobesuchs haben. Die Beziehung zwischen Art der Schule und Besuch von Filmvorstellungen läßt sich jedoch nicht auf einen Nenner bringen. Sie ist nicht auf das Ausbildungsniveau (Matura) oder eine Unterscheidung zwischen allgemeinbildenden höheren Schulen und berufsbildenden Schulen zurückzuführen. Die Ergebnisse einer Schulstufe lassen natürlich auch noch keinen Schluß auf die betreffende Schule insgesamt zu.

Welche Filme von den Befragungsteilnehmern bevorzugt werden, zeigt folgendes Häufigkeitsdiagramm:



Rund 40 Prozent der Jugendlichen sehen Bildungs- und Problemfilme am liebsten, also eine recht anspruchsvolle Art von Filmen. Mit deutlichem Abstand folgen Western und Krimis (25,5 Prozent) sowie Heimat und Liebesfilme (11,3 Prozent). Etwa jeder 25. Befragte sieht Sex- und Aufklärungsfilme am liebsten. Unter der Bezeichnung „Sonstiges“ (5,4 Prozent) sind Grusel-, Kriegs-, Zeichentrickfilme u. a. zusammengefaßt. Rund ein Achtel der Befragten bevorzugen mehrere Filmarten. Im Vergleich der Schulen zeigt es sich, daß bis auf die Berufsschule für Friseure, die Handelsakademie und Handelsschule sowie die Bäuerliche Fachschule Bildungs- und Problemfilme am relativ häufigsten als liebste Filme bezeichnet werden. Von den Mädchen der Berufsschule werden Heimat- und Liebesfilme am häufigsten bevorzugt, in den beiden anderen Schulen hingegen Wildwest- und Kriminalfilme.

Nach den weniger gern gesehenen Filmen befragt, nannte der relativ größte Teil der Befragten Heimat- und Liebesfilme (35,9 Prozent), gefolgt von Sex- und Aufklärungsfilmen (32,1 Prozent). Unterteilt man die Antworten nach dem Geschlecht, so wird die geringe Anziehungskraft der Liebes- und Heimatfilme auf Burschen besonders deutlich (53,2 Prozent), während die Mädchen bei weitem seltener Reserve gegenüber diesen Filmen zeigen (21,2 Prozent). Umgekehrt ist das Verhältnis bei den Sex- und

Aufklärungsfilmern, die von den Mädchen primär als weniger gern gesehen bezeichnet werden (45,3 Prozent, von den Burschen aber bedeutend seltener abgelehnt werden (16,7 Prozent).

Ein quantitativ gewiß größeres Gewicht als das Kino hat das Fernsehen in seiner Eigenschaft als Vermittler von Bildungsinhalten. Nicht ganz ein Viertel der Befragten sitzt täglich vor dem Bildschirm. Beträchtliche Unterschiede ergeben sich allerdings, wenn man nach der Wohnsituation differenziert.

Tabelle 3: Häufigkeit des Fernsehens nach Wohnsituation

Häufigkeit des Fernsehens	wohnt			
	bei Eltern od. Verwandten		im Internat od. Untermiete	
täglich	147	32,6 %	6	3,1 %
mehrmals wöchentlich	200	44,3 %	59	30,7 %
seltener	73	16,2 %	73	38,0 %
keine Gelegenheit	19	4,2 %	43	22,4 %
kein Interesse	10	2,2 %	10	5,2 %
keine Angaben	2	0,4 %	1	0,5 %
<b>S u m m e</b>	<b>451</b>	<b>100,0 %</b>	<b>192</b>	<b>100,0 %</b>

Von den Jugendlichen, die bei den Eltern oder Verwandten wohnen, sieht fast ein Drittel täglich fern, von den Internatsschülern und Untermietern aber nur ca. 3 Prozent.

Im Gegensatz zu den Kinovorstellungen wird im Fernsehen von den Befragten anscheinend „leichtere Kost“ bevorzugt. Während im Kino Bildungs- und Problemfilme von fast vier Zehntel der Jugendlichen sehr gern gesehen werden, erreicht diese Kategorie im Fernsehen nur etwas mehr als ein Zehntel der Nennungen. Dieser Unterschied ist so ausgeprägt, daß auch der verschieden hohe Prozentsatz von Mehrfachnennungen keine ins Gewicht fallende Änderung herbeiführen kann.

Tabelle 4: Bevorzugte Fernsehsendungen nach dem Geschlecht in Prozent

	männlich	weiblich	insgesamt
Western, Krimis, Horrorsendungen	16,7	5,9	10,9
Liebes- und Spielfilme, Fernsehspiele	10,4	22,1	16,8
Shows, Hitparaden, Quizsendungen, Hobbysendungen	18,7	20,4	19,6
Problemfilme	9,4	8,2	8,7
Bildung, politische Information, Kultur	5,4	0,6	2,8
Nachrichten	6,0	1,7	3,7
Opern, Operetten, Theater (ernste Stücke)	2,3	4,8	3,8

Mehrfachnennungen	28,4	34,8	31,8
Keine Antwort, nicht zutreffend	2,7	2,0	2,0
<b>S u m m e</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>

Wie aus der Tabelle 4 hervorgeht, werden insgesamt Shows, Quizsendungen und Hobbysendungen am häufigsten bevorzugt und Liebes- und Spielfilme sowie Fernsehspiele am zweithäufigsten. Diese Reihenfolge ändert sich jedoch, wenn man die Ergebnisse, differenziert nach dem Geschlecht, betrachtet. Mädchen bevorzugen am häufigsten Liebes- und Spielfilme sowie Fernsehspiele; bei den Burschen stehen noch immer Shows etc. an der Spitze der beliebtesten Sendungen, obwohl der entsprechende Prozentsatz sogar etwas unter dem der Mädchen liegt, bei denen diese Kategorie erst an zweiter Stelle folgt. Die am zweithäufigsten von Burschen bevorzugten Sendungen sind Westernfilme, Krimis und Horrorfilme.

Opern, Operetten, Theateraufführungen (ernste Stücke) bezeichnen 34,9 Prozent der Befragten als weniger gern gesehene TV-Sendungen. Obwohl diese Produktionen bei den Burschen und auch bei den Mädchen den höchsten Prozentsatz von Ablehnungen erfahren, ist ihr Anteil bei den Mädchen mit rund 28 Prozent doch erheblich geringer als bei den Burschen mit ca. 44 Prozent. Die zweitgrößte Anzahl von Nennungen unbeliebter Sendungen betrifft den Themenkreis Bildung, politische Information und Kultur (14,2 Prozent). In diesem Fall sind es die weiblichen Befragten, die diesem Bereich ein geringes Interesse entgegenbringen. Mit rund einem Fünftel erreichen die Ablehnungen einen viermal höheren Prozentsatz als bei den männlichen Jugendlichen. Burschen hingegen geben wesentlich seltener an, Western-, Kriminal- und Horrorfilme weniger gern zu sehen als dies Mädchen tun.

Zusammenfassend kann davon ausgegangen werden, daß auch in bezug auf Fernsehsendungen keine einheitlichen Präferenzstrukturen vorliegen, sondern nach Schulzugehörigkeit und Geschlecht der Jugendlichen unterschiedliche Interessenschwerpunkte festzustellen sind.

Auch die in Zusammenhang mit Kinovorstellungen geäußerten Präferenzordnungen decken sich nicht mit jenen, welche für TV-Produktionen ermittelt wurden. Das zeigt sich in der gegenläufigen Bevorzugung von Bildungs- und Problemfilmen in beiden Medien. Offenbar beeinflussen der spezifische Charakter beider Medien und die verschiedenartige Programmgestaltung die Erwartungen von vornherein sehr unterschiedlich.

Mit den Auskünften über das Lesen von Zeitungen und Zeitschriften wird ein weitere Medium der Massenkommunikation erfaßt. Als Vermittlerin von Bildungsinhalten ist die Presse ebenso vielgestaltig und polyvalent wie Kino und Fernsehen.

Tageszeitungen lesen mehr als die Hälfte der Befragten regelmäßig, gut zwei Fünftes lesen sie selten und 5 Prozent nie. Unter den befragten

Burschen gibt es prozentuell mehr regelmäßige Zeitungleser als unter den Mädchen.

Tabelle 5: Häufigkeit des Zeitunglesens nach dem Geschlecht in Prozent

	männlich	weiblich	insgesamt
Häufig	60,5	45,0	52,3
Selten	36,1	47,9	42,5
Eigentlich nie	3,0	6,8	5,0
Keine Antwort	0,3	0,3	0,3
S u m m e	100,0	100,0	100,0

In den einzelnen Schulen variiert der Prozentsatz regelmäßiger Zeitungleser ebenfalls beträchtlich. Das Realgymnasium Ringstraße und das Gymnasium Piaristengasse, die HTL sowie Handelsakademie und Handelsschule haben jeweils etwas mehr als sechs Zehntel regelmäßiger Leser von Tageszeitungen, im Institut der Englischen Fräulein hingegen, in der Fachschule für Damenkleidermacher, aber auch in der Bäuerlichen Fachschule sind es nur wenig mehr als je drei Zehntel. Ebenfalls nur etwas über 30 Prozent der in Internaten bzw. Heimen lebenden Schüler lesen regelmäßig Zeitungen, so daß der schulspezifische Unterschied möglicherweise stark durch die Tatsache bedingt wird, daß ein hoher Anteil von Befragten in Internaten wohnt, in denen Zeitunglesen unüblich ist oder irgendwelchen Restriktionen unterliegt.

Wochenzeitungen werden im Vergleich zu Tageszeitungen etwas seltener gelesen. Rund ein Achtel (12,7 Prozent) der 654 Befragten liest keine Wochenzeitung. 41,3 Prozent lesen regelmäßig und 44,3 Prozent selten ein Wochenmagazin. Geschlechtsspezifisch weichen die entsprechenden Prozentsätze nicht besonders stark voneinander ab, doch gibt es wieder beträchtliche Unterschiede nach Schulen. So sind z. B. in der Handelsakademie und Handelsschule prozentuell mehr als doppelt so viele regelmäßige Wochenzeitungleser (60,9 Prozent) als in der HTL (28,3 Prozent). In Internaten lebende Schüler lesen zwar wiederum seltener Wochenzeitungen als andere, doch sind die Differenzen geringer als im Fall der Tageszeitungen. Die z. T. beachtlichen Unterschiede nach Schulen sind deshalb nur schwer interpretierbar und möglicherweise auch ohne besondere Konsequenzen.

Sport ist jene Thematik, die beim Zeitunglesen von den Befragten als besonders interessant bezeichnet wurde. Nahezu zwei Drittel lesen sehr gern Sportmeldungen und -kommentare. Das Interesse ist beim Zeitunglesen aber keineswegs auf Sport allein gerichtet. Das zeigt der hohe Anteil an Mehrfachnennungen. 70 Prozent aller Antworten führen zwei oder mehr interessante Themen an. Nur rund ein Zehntel widmet sich ausschließlich dem Sportteil der Zeitung. Da die Mehrfachnennungen eine sehr verschieden-



artige Zusammensetzung aufweisen, wäre eine detaillierte Auswertung der Antworten nur auf Kosten anderer Informationen möglich gewesen. Es kann daher nur eine Rangfolge der Häufigkeit von Nennungen bevorzugter Themen gegeben werden, die sich etwa folgendermaßen darstellt: Hinter Sport folgen an zweiter Stelle des Interesses Tagesgeschehen und Aktuelles, dann Unterhaltung, Politik, Lokales und schließlich Kultur und Wirtschaft.

Mädchen interessieren sich etwas weniger häufig für Sport als Burschen, schenken dafür aber dem Tagesgeschehen und aktuellen Meldungen sowie der Lokalberichterstattung mehr Aufmerksamkeit. Geschlechtsspezifische Unterschiede bei weniger häufig genannten Themenbereichen deuten sich bei den Einfachnennungen an, wurden aber bei den Mehrfachnennungen aufgrund der oben erwähnten Beschränkungen nicht detailliert ausgewertet.

Eine Ergänzung zu diesem Bild von den Interessengebieten liefern die Angaben über weniger interessante Bereiche beim Zeitunglesen. Hier war auch die Anzahl der Mehrfachnennungen geringer und die Auswertung daher einfacher. Der relativ größte Teil der Befragten bezeichnete die Politik als weniger interessanten Teil der Zeitung (rund vier Zehntel incl. Mehrfachnennungen), wobei das geringe Interesse von den weiblichen Jugendlichen (rund 45 Prozent der Befragten) häufiger vermerkt wurde als bei den männlichen, von denen nur rund ein Drittel der Politik wenig Aufmerksamkeit widmet.

Anzeigen und Werbung wurden von etwas mehr als einem Fünftel als weniger interessant angegeben. Bei diesem Bereich kann aber vermutet werden, daß er von einem Großteil der Befragungsteilnehmer gar nicht in den Auswahlhorizont miteinbezogen wurde und deshalb eine Sonderstellung einnimmt. Unter Vernachlässigung des Werbe- und Anzeigenteils würde der Kulturteil an erster Stelle der nicht interessierenden Gebiete stehen. Auf ihn entfällt ca. ein Sechstel der Antworten. Geringeres Interesse ist hier bei den Burschen verbreiteter als bei Mädchen. Umgekehrt verhält es sich beim Sport. Diesem wird übrigens ein fast ebenso großes Desinteresse entgegengebracht wie dem Kulturteil, obwohl er andererseits am häufigsten als besonders interessant eingestuft wurde. Offenbar liegt im Fall des Sports eine starke Polarität der Interessen vor.

Rund 70 Prozent der in die Befragung einbezogenen Schüler zählen auch Zeitschriften zu ihrer Lektüre. Illustrierte, wie Bunte, Stern, Quick etc. werden am häufigsten gelesen. Unterscheidet man nach dem Geschlecht, so folgen Illustrierte erst an zweiter Stelle, denn die befragten Mädchen lesen häufiger Modezeitschriften, die Burschen hingegen Fach-, Sach- und Sportzeitschriften.

In diesem Zusammenhang ist die Präferenzumkehr interessant: Die meistgelesenen Zeitschriften des einen Geschlechts sind jeweils die am seltensten gelesenen des anderen Geschlechts.

Ein weiterer geschlechtsspezifischer Unterschied besteht darin, daß der Anteil von Befragten, die praktisch keine Zeitschriften lesen, mit rund

42 Prozent bei den Burschen rund doppelt so hoch ist wie bei den Mädchen mit rund 20 Prozent.

## 2. Bildungsraum Veranstaltungen

Veranstaltungen, die von Kultur- und Bildungsinstitutionen angeboten werden, haben zwar eine geringere Breitenwirkung als die Massenmedien, erzielen aber durch verstärkte soziale Wahrnehmungs- und Lernprozesse im Rahmen eines Publikums oder einer Lerngruppe intensivere Wirkungen. Die Tatsache, daß mit einem Veranstaltungsbesuch bestimmte Sozialkontakte verbunden sind, kann aber auch eine Barriere für die Entfaltung von Bildungsaktivitäten bedeuten.

Neben Konzert- und Theaterveranstaltungen steht den Jugendlichen außerdem das Angebot bestimmter Bildungseinrichtungen und Institutionen zur Verfügung. Von diesen wurden in der Befragung die Volkshochschule, das Katholische Bildungswerk, das Centre Francais, der English-American-Reading-Room, der Italienisch-Österreichische Kulturverein Dante Alighieri und die Bildungseinrichtungen der Gewerkschaft, der Handelskammer sowie der Arbeiterkammer erfaßt.

Von den 654 Befragungsteilnehmern besuchen nach eigenen Angaben etwa sieben Zehntel gelegentlich oder selten das Theater. 16 Jugendliche oder 2,4 Prozent bezeichnen sich als regelmäßige Theaterbesucher. Jeder vierte Befragte gibt an, nie ins Theater zu gehen. Beim Vergleich der einzelnen Schultypen ergeben sich bemerkenswerte Unterschiede im Anteil der Nichtbesucher. Es zeigt sich, daß in Schulen ohne Maturaabschluß überdurchschnittlich viele Befragte nie Theateraufführungen zu besuchen scheinen. In der Fachschule für Damenkleidermacher ist der Anteil der Nichtbesucher mit rund 59,1 Prozent am höchsten. An zweiter Stelle liegt die Landesberufsschule mit rund 49 Prozent und die Bäuerliche Fachschule mit etwa 44 Prozent. Handelsakademie und Handelsschule werden als eine Kategorie geführt und haben einen Anteil von ca. 37 Prozent an Personen, die angeben, nie ins Theater zu gehen. Dieses Ergebnis liegt zwischen der Gruppe von Schulen mit Maturaabschluß (durchschnittlicher Anteil an Nichtbesuchern 16 Prozent) und der Gruppe von Schulen ohne Reifeprüfung (Mittelwert 50 Prozent).

Tabelle 6: Theaterbesuch nach Schulen in Prozent

	regel- mäßig	ge- legent- lich	selten	nie	keine. Ant- wort
Institut der Englischen Fräulein	8,5	52,4	35,4	3,7	—
FS für Damenkleidermacher	—	22,7	13,6	59,1	4,5
Landesberufsschule für Friseure	—	20,0	31,1	48,9	—
Bundeshandelsakademie und -handelsschule	—	17,4	45,2	36,5	0,9

Bäuerliche Fachschule	2,8	11,1	36,1	44,4	5,6
RG Ringstraße	6,1	21,2	51,5	21,2	—
RG Piaristengasse	7,7	33,3	30,8	28,2	—
HTL	—	28,3	46,5	25,3	—
Gymnasium und wirtschafts- kundl. RG Rechte Kremszeile	1,4	36,2	58,0	4,3	—
Musisch-Pädagog. RG	1,8	35,1	44,7	18,4	—
Insgesamt	2,4	29,7	42,4	24,9	0,6

Im Gegensatz zum Kinobesuch hängt der Besuch von Theatervorstellungen nicht von der Höhe des Taschengeldes ab. Dies mag dadurch erklärt werden, daß Theaterkarten entweder verbilligt bezogen werden oder der Aufwand hierfür zweckgebunden von den Eltern gegeben wird.

In Internaten bzw. Schülerheimen wohnende Befragungsteilnehmer besuchen etwa doppelt so häufig Theatervorstellungen als die bei den Eltern wohnenden Schüler. Dieser Unterschied kann sowohl durch ein zahlenmäßig größeres Gewicht der Mittelschüler unter den in Internaten wohnenden Befragten, als auch durch eine entsprechende pädagogische Förderung seitens der Internatsleitung oder durch beide Faktoren gemeinsam bedingt sein.

Zwar ist nach Angabe der Befragten der Prozentsatz regelmäßiger Konzertbesucher mit 5,8 Prozent mehr als doppelt so hoch wie der von regelmäßigen Theaterbesuchern (2,4 Prozent). Es ergibt sich im Vergleich zum Theater jedoch insgesamt ein wesentlich höherer Anteil von Nichtbesuchern, der mit 46,2 Prozent ebenfalls fast das Doppelte des Anteils von Nichtbesuchern des Theaters (24,9 Prozent) erreicht. Die erheblich höhere Zahl von regelmäßigen Konzertbesuchern kann u. a. auf einem größeren oder attraktiveren musikalischen Angebot am Ort beruhen. Ein weniger umfangreiches oder den Wünschen der Befragten entsprechendes Theaterangebot hingegen dürfte Interessenten von einem regelmäßigen Besuch abhalten.

Eine Differenzierung der Konzertbesucher nach Schulen ergibt keine so klaren Unterschiede wie im Fall des Theaterbesuchs. Dennoch schwankt der Anteil der Nichtbesucher in den einzelnen Schulen außerordentlich. Die Friseurlehrlinge liegen mit 84,4 Prozent an der Spitze. Mit einigem Abstand folgen die Bäuerliche Fachschule und das Realgymnasium Ringstraße, in denen rund 58 Prozent nie Konzerte besuchen. Das Institut der Englischen Fräulein hat den höchsten Anteil regelmäßiger Besucher (ca. 16 Prozent) und zugleich den geringsten Anteil an Nichtbesuchern.

Ebenso wie beim Theaterbesuch sind ausgeprägte Unterschiede im Anteil der nie Konzerte besuchenden Jugendlichen je nach der Wohnsituation gegeben. Rund 22 Prozent beträgt der Anteil von Nichtbesuchern unter Internatsschülern, bei den übrigen Befragten jedoch etwa 44 Prozent.

Tabelle 7: Konzertbesuch nach Schulen in Prozent

	regel- mäßig	gele- gent- lich	selten	nie	keine Ant- wort
Institut der Englischen Fräulein	15,9	29,3	25,6	29,3	—
FS für Damenkleidmacher	9,1	13,6	22,7	50,0	4,5
Landesberufsschule für Friseure	—	2,2	13,3	84,4	—
Bundeshandelsakademie und -handelsschule	—	13,9	30,4	53,9	1,7
Bäuerliche Fachschule	—	8,3	27,8	58,3	5,6
RG Ringstraße	9,1	18,2	12,1	57,6	3,0
RG Piaristengasse	12,8	12,8	17,9	56,4	—
HTL	4,0	21,2	35,4	39,4	—
Gymnasium und wirtschafts- kundl. RG Rechte Kremszeile	8,7	30,4	20,3	40,6	—
Musisch-Pädagog. RG	4,4	24,6	37,7	33,3	—
Insgesamt	5,8	19,6	27,5	46,2	0,9

Im Gegensatz zum Theaterbesuch hängt der Konzertbesuch in einem gewissen Ausmaß von der Höhe des Taschengeldes ab und zwar so, daß bis zu einem Betrag von 40 Schilling die Besuchshäufigkeit relativ gering ist (61 Prozent Nichtbesucher), ab dieser Schwelle dann höher liegt, aber nicht im Verhältnis zum Taschengeld steigt, sondern unabhängig davon variiert (durchschnittlich nur noch 39 Prozent Nichtbesucher).

Überdurchschnittlich hoch ist auch der Anteil von Arbeiterkindern, die nie Konzerte besuchen. Er beträgt ca. 63 Prozent, bei Kindern mit Vätern anderer Berufsgruppen hingegen nur rund 43 Prozent. Bei Theaterbesuchern wiederum ist dieser Unterschied nach dem Beruf des Vaters nicht so stark ausgeprägt. Der Anteil der Arbeiterkinder an den Nichtbesuchern liegt zwar auch hier ca. 5 Prozent über dem Durchschnitt, wird aber von Kindern höherer Beamter noch um 10 Prozent übertroffen.

Mädchen sind häufigere Konzert- und Theaterbesucher, doch sind die Unterschiede geringer als 10 Prozent, so daß das Geschlecht zur Erklärung differierender Besucheranteile eine untergeordnete Rolle spielt.

Fortbildungskurse der verschiedenen Institutionen werden eigentlich nur von einer Minderheit der Befragten besucht. Häufige und seltene Besucher zusammen überschreiten selbst bei den bestfrequentierten Institutionen nur geringfügig zehn Prozent, bei weniger frequentierten nicht einmal 5 Prozent.

Tabelle 8: Besuch von Fortbildungsveranstaltungen nach Institutionen in Prozent

	häufig	selten	nie	keine Antwort
Volkshochschule	2,3	8,6	76,6	12,5
Kath. Bildungswerk	1,2	6,0	78,9	13,9
Centre Francais	3,1	6,6	75,7	14,7
English-American-Reading Room	1,8	10,2	74,3	13,6
Italienisch-Österreichischer Kulturverein Dante Alighieri	0,2	1,5	81,8	16,5
Gewerkschaft, Handelskammer, Arbeiterkammer	0,3	4,7	79,1	15,9
Sonstige (Künstlerhaus, Jazzclub)	1,8	3,8	21,7	72,6

Das Angebot der Volkshochschule, des Katholischen Bildungswerkes, des Centre Francais sowie des English-American-Reading-Rooms wird im Vergleich zum Italienisch-Österreichischen Kulturverein Dante Alighieri, den Veranstaltungen der Interessenvertretungen (Gewerkschaft, Handelskammer, Arbeiterkammer) und sonstiger Institutionen relativ häufig in Anspruch genommen.

Der Besucheranteil ist bei Internats- und Heimschülern in allen Institutionen (mit Ausnahme der Interessenverbände) wiederum überdurchschnittlich groß. Der Unterschied zu anderen Schülern beträgt jedoch in diesem Falle wenige Prozent, da allgemein die Besucheranteile ja von vornherein gering sind.

Unterdurchschnittlich ist bei den einzelnen Institutionen der Veranstaltungsbesuch von Arbeiterkindern (mit Ausnahme der Kategorie sonstige Veranstaltungen).

Bis auf die Volkshochschule und die Interessenverbände wird das Angebot der übrigen Veranstaltungsträger häufiger von Mädchen als von Burschen benützt. Auch hier sind die Differenzen, die nur einige Prozent betragen, nicht gravierend.

Größere Unterschiede zeigt die Verteilung der Besucheranteile nach den einzelnen Schulen. Im Anhang 1 ist festzustellen, daß es in fast allen Schulen gewisse Besucherkonzentrationen auf verschiedene Institutionen gibt. Die Schülerinnen der Englischen Fräulein besuchen vorwiegend das Katholische Bildungswerk, von der Fachschule für Damenkleidermacher entfällt der größte Teil von Veranstaltungsteilnehmern auf das Centre Francais, in der Landesberufsschule für Friseure ist eine Schwerpunktbildung bei der Kategorie „Sonstige Veranstaltungen“ ersichtlich, in der Handelsakademie und Handelsschule hingegen wieder beim Centre Francais, in der Bäuerlichen Fachschule bei den Interessenverbänden. Im Realgymnasium Ring-

straße sowie im Gymnasium Rechte Kramszeile entfällt der relativ größte Teil auf den English-American-Reading Room, im Gymnasium Piaristengasse, in der Höheren Technischen Lehranstalt und im Musisch-Pädagogischen Realgymnasium hingegen auf die Volksschule. Die Höhere Technische Lehranstalt ist übrigens jene Schule, in der der Anteil häufiger und seltener Besucher bei allen Institutionen jeweils unter 10 Prozent liegt. Wenn auch die Zahlen deutlich zeigen, daß bei den Befragten in der Höheren Technischen Lehranstalt in diesem Zusammenhang die wenigsten Bildungsaktivitäten festzustellen sind, so kann daraus noch nicht geschlossen werden, daß auch eine geringe Bildungsbereitschaft vorliegt. Es wäre zuvor auf alle Fälle zu prüfen, ob das institutionelle Angebot auch der Ausbildungssituation und den Interessengebieten dieser Jugendlichen entspricht. Wie das vorliegende Datenmaterial zeigt, besteht ein Zusammenhang zwischen Besucheranteil und Bildungsschwerpunkten der jeweiligen Schule, wie er z. B. zwischen Fremdsprachenunterricht in Schulen und Freqüentierung ausländischer Kultureinrichtungen ersichtlich ist.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß mindestens jeder fünfte der 654 Befragten von einer der hier erfaßten Bildungsinstitutionen Gebrauch gemacht hat. Dies ist die Untergrenze eines statistischen Schätzwertes. Die genaue Höhe läßt sich nicht ermitteln, da die Zahl jener Befragten, die mehr als eine Bildungseinrichtung besuchen, nicht erfaßt wurde.

### *3. Bildungsraum Vereine und Gruppen*

Die Mitgliedschaft in Jugendorganisationen und Vereinen bietet für die Befragungsteilnehmer eine zusätzliche Möglichkeit, mit bestimmten Bildungsinhalten konfrontiert zu werden. Inwiefern dies tatsächlich der Fall ist, hängt allerdings von der Tätigkeit des Vereins und dem Engagement der Mitglieder ab, von zwei Faktoren also, die zueinander in Wechselwirkung stehen.

Fragen über die Intensität der Teilnahme am Vereinsleben, die Art der Aktivitäten von Organen und Mitgliedern konnten im beschränkten Rahmen des Fragebogens nicht untergebracht werden. Der Anteil von Vereinsmitgliedern wurde jedoch erhoben und ist vielleicht im Zusammenhang mit der Beteiligung von Vereinen und Organisationen an einem Bildungskonzept von Krams nicht uninteressant.

Etwas mehr als ein Viertel der Befragten oder 169 Personen ist Mitglied in einer *Jugendorganisation*. Gut 8 Prozent, also etwa ein Drittel der organisierten Jugendlichen (vorwiegend Mädchen), sind Mitglieder der Katholische Jugend (Tabelle 9, S. 86).

Mit 40 Mitgliedern oder 6,1 Prozent ist die Österreichische Jugendbewegung die zweitstärkste Jugendvereinigung, die ihren höchsten Mitgliederanteil (relativ und absolut) in der Handelsakademie und Handelsschule (mit 10,4 Prozent) sowie im Musisch-Pädagogischen Realgymnasium mit 8,8 Prozent hat.

Tabelle 9: Mitgliedschaft in Jugendorganisationen nach dem Geschlecht in Prozent

	männlich	weiblich	insgesamt
Katholische Jugend	4,0	11,6	8,1
Österreichische Jugendbewegung	6,4	5,9	6,1
Landjugendwerk	2,3	1,1	1,7
Pfadfinder	4,0	0,0	1,8
Österreichische Gewerkschaftsjugend	0,7	1,1	0,9
Mittelschülerkartellverband	5,7	0,0	2,6
Mehrfachnennungen	1,3	0,6	0,9
Sonstige Vereine	5,0	2,5	3,7
Kein Mitglied	67,9	76,5	72,5
Keine Angabe	2,7	0,6	1,7

Entsprechend dieser Verteilung nach dem Geschlecht haben natürlich die Mädchenschulen (Institut der Englischen Fräulein, Fachschule für Damenkleidermacher, Berufsschule für Friseurinnen und das Gymnasium Rechte Krennszeile) die prozentuell größten Anteile von Mitgliedern der Katholischen Jugend (zwischen 11 und 14 Prozent).

Die befragten Mädchen sind, mit Ausnahme der Katholischen Jugend, bei allen übrigen Jugendorganisationen schwächer vertreten als die Burschen, so daß sie insgesamt im Vergleich zu den männlichen Befragten einen geringeren Organisationsgrad aufweisen. Auch Internatsschüler sind seltener Mitglieder von Jugendorganisationen<sup>1)</sup>. Mit rund 18 Prozent ist ihr Anteil etwa um 10 Prozent geringer als bei nicht in Internaten wohnenden Jugendlichen.

Ähnlich verhält es sich mit der Vereins- und Clubmitgliedschaft. Hier ist bei Internatsschülern nur jeder Fünfte ein Vereinsmitglied, bei den übrigen Schülern hingegen beinahe jeder Dritte.

Ebenfalls stark ausgeprägt sind die Unterschiede in der Vereinsmitgliedschaft nach dem Geschlecht. Sie ist bei Burschen gut doppelt so häufig (42,8 Prozent) als bei Mädchen (20,8 Prozent).

Wie Anhang 2 zeigt, schwankt der Anteil der Vereinsmitglieder nach Schulen ziemlich stark. Er ist am geringsten bei den Schülerinnen der Landesberufsschule mit rund 13 bzw. 15 Prozent, hingegen mit rund 73 Prozent im Realgymnasium Piaristengasse bei weitem am höchsten. Mit Ausnahme der Damenkleidermacher, bei denen die Mitgliedschaft bei Chor- und Musikverein überwiegt, steht die Zugehörigkeit zu einem Sportverein im Vordergrund. Rund 22 Prozent aller Befragten sind Angehörige eines derartigen Clubs oder Vereins.

<sup>1)</sup> Das wird nicht etwa durch den Anteil der Mädchen bedingt, der ja bei Internatsschülern geringer als in der Gesamtheit der Befragten ist.

#### 4. Bildungsraum organisatorisch ungebundene Freizeit

Gewiß kommt den Massenmedien und Einrichtungen sowie der Tätigkeit von Vereinen eine gewichtige Rolle im Hinblick auf die Weiterbildung zu. Darüber hinaus gibt es aber noch einen Bereich der organisch ungebundenen Freizeit, in dem der Jugendliche nicht nur als Konsument eines Bildungsangebotes in Erscheinung tritt, sondern auch davon unabhängig Aktivitäten entfaltet, die eine mehr oder minder starke kulturelle Relevanz haben.

Diese Aktivitäten werden jedoch nicht im allgemeinen Sprachgebrauch als solche eigens von anderen unterschieden und können daher nicht direkt erfragt werden. Sie sind vielmehr Gegenstand einer analytischen Betrachtungsweise, wie sie hier angestellt wird, und sind deshalb durch eine Analyse des Freizeitverhaltens zu erschließen. Dabei muß davon ausgegangen werden, daß das Ausmaß der Freizeit keineswegs gleich für alle Jugendlichen ist. Der überwiegende Teil der Schüler Musisch-Pädagogischen Realgymnasiums, des Instituts der Englischen Fräulein, der Höheren Technischen Lehranstalt und der Bäuerlichen Fachschule hat bis zu zwei Stunden Freizeit an Werktagen. Mehr als die Hälfte der Schüler im Realgymnasium Ringstraße, im Realgymnasium Piaristengasse, in der Handelsakademie und Handelsschule sowie der Berufsschule verfügt hingegen über mehr als zwei Stunden Freizeit an Werktagen. In der Fachschule für Damenkleidermacher gaben je 50 Prozent bis zu 2 Stunden und ebenso viele mehr als 2 Stunden an (vgl. Anhang 3). Nur rund 44 Prozent der Mädchen aber rund 52 Prozent der Burschen haben nach ihren Angaben mehr als 2 Stunden Freizeit.

Unterscheidet man nach der Wohnsituation, so ergibt sich, daß die Internatsschüler über das geringste Ausmaß an Freizeit verfügen. Beinahe drei Viertel von ihnen (ca. 73 Prozent) haben nur bis zu 2 Stunden frei verfügbare Zeit an Werktagen.

Wie nun die Jugendlichen ihre Freizeit verbringen, wurde zunächst nach Jahreszeiten differenziert erfragt. Die verbreiteste Freizeitaktivität in der kalten Jahreszeit ist der Sport und zwar in erster Linie Ski- und Eislaufen. Unter Einbeziehung der Mehrfachnennungen sind fast drei Viertel der Befragten sportlich aktiv. Im Musisch-Pädagogischen Realgymnasium und in der Bäuerlichen Fachschule ist während dieser Jahreszeit Sportausübung die am häufigsten genannte Freizeitbeschäftigung (vgl. Anhang 4). Lesen ist die zweithäufigste Freizeitgestaltung in der kalten Jahreszeit (28,4 Prozent incl. Mehrfachnennungen).

In diesem Zusammenhang wurden keine besonderen Unterschiede nach dem Geschlecht, der Wohnsituation, der Höhe des Taschengeldes oder dem Beruf des Vaters festgestellt.

Rund 75 Prozent aller Befragten bezeichneten Schwimmen und Baden als häufigste Freizeitbeschäftigung in der warmen Jahreszeit. Der über-



wiegende Teil davon führt gleichzeitig auch andere Aktivitäten an. Wandern, Spaziergehen und Bergsteigen erwiesen sich als die zweithäufigste Art der Freizeitgestaltung in dieser Jahreszeit, gefolgt von Radfahren, Fußballspielen sowie sonstigen Sportarten und anderen Beschäftigungen wie Lesen und Musik hören.

Eine weitere Frage nach der Freizeitgestaltung beinhaltet die Differenzierung zwischen Werktagen und Wochenende. Als liebste Freizeitbeschäftigung an Werktagen wird Lesen besonders oft genannt. Rund ein Drittel der Befragungsteilnehmer verbringt damit seine Freizeit, beschäftigt sich aber auch wie die Mehrfachnennungen zeigen, mit anderen Dingen. So betreibt (unter Einbeziehung der Mehrfachnennungen) etwa ein Viertel der 654 Jugendlichen Sport an Werktagen, während Spaziergehen und Basteln erst mit wesentlich geringerer Häufigkeit folgen (vgl. Anhang 5).

Mehr als ein Drittel der Schüler (35 Prozent)<sup>1)</sup> bevorzugt es, in der Freizeit zum Wochenende Ausflüge, Wanderungen und Spaziergänge zu unternehmen. Rund ein Fünftel besucht Sportveranstaltungen oder treibt selbst Sport. In diesen Prozentsätzen sind bereits die entsprechenden Mehrfachnennungen berücksichtigt. Am dritthäufigsten wurde „Ausgehen und Tanzen“ als liebste Freizeitbeschäftigung zum Wochenende genannt. Lesen tritt zugunsten dieser Aktivitäten mehr in den Hintergrund.

Anders als bei der saisonbedingten Unterteilung sind im Freizeitbereich „Werktag und Wochenende“ größere Verhaltensunterschiede nach dem Geschlecht festzustellen.

Bei den Mädchen lautet die Reihenfolge nach der Häufigkeit der liebsten Beschäftigungen zum Wochenende: Ausflüge, Spaziergänge und Wanderungen an erster, Ausgehen und Tanzen an zweiter und Sportveranstaltungsbesuch oder Sportausübung an dritter Stelle.

Bei den Burschen hingegen steht Sport knapp an erster Stelle, gefolgt von Wanderungen und Ausflügen an zweiter und Ausgehen und Tanzen an dritter Stelle. Eine Ausnahme bilden hier die männlichen Befragungsteilnehmer der Höheren Technischen Lehranstalt, bei denen Ausgehen und Tanzen am häufigsten als liebste Wochenendbeschäftigung genannt wird.

Die Freizeit an Werktagen nützt der relativ größte Teil der Burschen zu einer sportlichen Betätigung, bei den Mädchen überwiegt hingegen die Beschäftigung mit einer Lektüre.

Sport und Lesen stellen also zentrale Bereiche der Freizeitgestaltung der befragten Jugendlichen dar. Beide Themen werden im nächsten Abschnitt, der die Freizeitaktivitäten nach Bildungsinhalten differenziert, noch eingehender behandelt.

<sup>1)</sup> einschließlich Mehrfachnennungen.

## B. Differenzierung der Bildungsaktivitäten nach Bildungsinhalten

### 1. Der literarische Bereich

Die Auswahl der Lektüre hängt weitgehend vom Geschlecht und der Art der besuchten Schule der Befragten ab. So überwiegt in den beiden Mädchenschulen ohne Maturaabschluß, nämlich in der Fachschule für Damenkleidermacher und in der Berufsschule für Friseure, das Interesse für Liebes-, Schicksals- und Heimatromane. Diese Art von Büchern wird zwar allgemein von Mädchen am relativ häufigsten bevorzugt, doch besteht im Institut der Englischen Fräulein und im Gymnasium Rechte Krenmszeile eine noch stärkere Vorliebe der Mädchen für Bücher, die unter dem Themenbereich Abenteuer, Utopie, Kriminal, Krieg und Western erfaßt sind. Diese Bücher werden übrigens insgesamt am meisten gelesen und besonders von Burschen bevorzugt. Eine Ausnahme bilden die Schüler des Gymnasiums Piaristengasse, die klassische und moderne Literatur am häufigsten nennen. Rund ein Viertel der Befragten hat keine Vorliebe für eine bestimmte Kategorie von Büchern.

Tabelle 10: Gern gelesene Bücher nach dem Geschlecht in Prozent

Art der Bücher	männlich	weiblich	insgesamt
Abenteuerromane, utopische Romane, Western, Krimis, Kriegsbücher	29,4	22,4	25,7
Liebesromane, Schicksalsromane, Heimatromane	1,7	23,8	13,6
Tatsachenberichte, Reisebücher, Tierbücher	9,7	11,0	10,4
Klassische Werke, Dichtungen, moderne Schriftsteller (auch Biographien)	9,0	11,9	10,6
Fachbücher, Hobbybücher, populärwissenschaftliche Literatur	9,7	2,3	5,8
Literatur über Religion, Glaubensfragen	2,3	1,1	1,7
Sportbücher	12,0	3,4	7,3
Mehrfachnennungen	25,1	23,5	24,2
Keine Angabe	1,0	0,6	0,8
<b>S u m m e</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>

Zur weniger beliebten Lektüre werden von den 654 Befragten am häufigsten Bücher über Religion und Glauben gezählt. Sie werden von Burschen und Mädchen in gleicher Weise nicht sehr geschätzt. Liebes-, Schicksals- und Heimatromane werden insgesamt beinahe ebenso oft als weniger gern gelesene Bücher bezeichnet, da sie von den männlichen Jugendlichen am häufigsten zu den unbeliebten Büchern gerechnet werden.

Tabelle 11: Weniger gern gelesene Bücher nach dem Geschlecht in Prozent

Art der Bücher	männlich	weiblich	insgesamt
Abenteuerromane, utopische Romane, Western, Krimis, Kriegsbücher	4,3	9,6	7,2
Liebesromane, Schicksalsromane, Heimatromane	28,1	11,9	19,4
Tatsachenberichte, Reisebücher, Tierbücher	4,0	4,5	4,3
Klassische Werke, Dichtungen, moderne Schriftsteller (auch Biographien)	15,7	13,3	14,4
Fachbücher, Hobbybücher, populärwissenschaftliche Literatur	1,3	11,3	6,7
Literatur über Religion, Glaubensfragen	20,2	21,2	20,9
Sportbücher	4,0	7,4	5,8
Mehrfachnennungen	20,4	20,1	20,2
Keine Angabe	1,7	0,6	1,1
S u m m e	100,0	100,0	100,0

160 Befragungsteilnehmer oder rund 25 Prozent besuchen häufig eine B ü c h e r e i . Die restlichen drei Viertel benützen je zur Hälfte selten oder nie eine Bücherei. Hierbei sind praktisch keine Unterschiede nach dem Geschlecht festzustellen, wohl aber nach der besuchten Schule (vgl. Anhang 6). Die meisten häufigen Bibliotheksbenützer haben das Gymnasium Piaristengasse und das Realgymnasium Ringstraße mit rund zwei Fünfteln der Befragten. Der geringste Anteil ist hingegen in der Bäuerlichen Fachschule mit rund 3 Prozent festzustellen. Hier ist mit 75 Prozent der Befragten zugleich der Anteil an Nichtbenützern von Bibliotheken am größten.

Die meisten Ausleihungen finden in der Stadtbibliothek statt, die von etwa drei Vierteln der Bibliotheksbenützer (inklusive Mehrfachnennungen) frequentiert wird. Der Rest benutzt vorwiegend die Schulbücherei, ein geringerer Teil bedient sich auch anderer Büchereien, wie z. B. Heim- und Konviktsbüchereien (vgl. Anhang 7).

## 2. Der musisch-künstlerische Bereich

Die Unterscheidung der Freizeitaktivitäten nach Bildungsräumen enthält mit dem Theater- und Konzertbesuch bereits die hauptsächlichsten Befragungsergebnisse über die Aktivitäten im musisch-künstlerischen Bereich. Persönliche Betätigungen auf diesem Gebiet wurden durch den Fragebogen nicht erfaßt. Jedoch wird in der Studie über den Stadtteil Lerchenfeld dokumentiert, daß Jugendliche verschiedener Altersstufen persönliche Aktivitäten im musisch-künstlerischen Bereich entfalten. In diesem Fall sind es die Mitglieder eines relativ großen Jugendchors. Darüber hinaus besteht am Realgymnasium Ringstraße eine Studententheatergruppe, die sich vorwiegend aus Jugendlichen der 7. und 8. Schulstufe zusammensetzt. Als weitere Beispiele sind musikalische Aktivitäten von Jugendlichen in der Musikschule und im Jazzclub zu erwähnen.

## 3. Der Bereich des Sports

Etwas mehr als 90 Prozent der befragten 16jährigen betreiben in irgendeiner Form Sport. In diesem Punkt sind weder nach dem Geschlecht noch im Vergleich zwischen den Schulen bedeutende Unterschiede festzustellen. Eine intensivere Sportausübung dürfte aber nur auf etwa ein Viertel der Befragten zutreffen. Dies geht aus den Antworten auf die Frage nach der liebsten Freizeitbeschäftigung an Werktagen hervor. Die Angaben zur hauptsächlichsten Freizeitbeschäftigung in der kalten und warmen Jahreszeit weisen zwar einen etwa dreimal so hohen Anteil an sportlich Aktiven aus als die nach Werktagen und Wochenende differenzierten Aussagen. Es ist aber anzunehmen, daß diese hohen Prozentsätze durch die Frageformulierung bedingt sind. Die Frage: „Was machen Sie hauptsächlich in der kalten bzw. warmen Jahreszeit“ ist zwar inhaltlich unmißverständlich, verleitet möglicherweise dazu, nicht die hauptsächlichste Freizeitbeschäftigung, sondern den hauptsächlich saisonbedingten Unterschied hervorzuheben. Dazu zählen zweifellos die im Freien ausgeübten Sportarten.

Die Annahme, daß etwa ein Viertel der Befragten intensiver sportlich tätig ist, wird auch durch den Anteil von Sportvereinsmitgliedern gestützt, der, wie bereits erwähnt, rund 22 Prozent beträgt. Dies ist zu berücksichtigen, wenn man folgende Ergebnisse betrachtet:

Tabelle 12: Anzahl der ausgeübten Sportarten pro Befragten in Prozent

1 Sportart	19,2
2 Sportarten	28,2
3 Sportarten	28,7
4 Sportarten	16,7
übt keinen Sport aus	6,6
keine Angabe	0,5
S u m m e	100,0

Drei von vier Personen gaben an, mehr als eine Sportart auszuüben. Schwimmen ist die verbreitetste Sportart, gefolgt von Schilaufen, Radfahren, Eislaufen und Fußball.

In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, daß jeder Zehnte regelmäßig Sportveranstaltungen in Krems besucht, außerhalb von Krems sogar jeder Sechste. Diese Verteilung dürfte durch den überwiegenden Anteil außerhalb von Krems wohnender Befragter (etwas über 50 Prozent) mit bedingt sein.

#### 4. Der Hobby-Bereich

Die Freizeitbeschäftigung mit einem Hobby ist, bezogen auf die Gesamtheit der Befragten, keine allzu verbreitete Freizeitaktivität. Nur etwa jeder Zwanzigste (rund 5 Prozent) bezeichnete Basteln, Handarbeiten oder ein sonstiges Hobby als liebste Freizeitbeschäftigung. Lediglich in der Fachschule für Damenkleidermacher und in der Berufsschule für Friseure widmen sich überdurchschnittlich viele Schülerinnen einem Steckenpferd.

#### 5. Der politische Bereich

Von den 654 Befragungsteilnehmern sind 66 oder rund 10 Prozent Mitglieder einer Jugendorganisation der politischen Parteien oder sonstiger Gruppen, die sich politisch betätigen. Davon sind 54 Jugendliche, also der weitaus überwiegende Teil Mitglieder der Jungen ÖVP. Von den restlichen 12 entfallen 5 auf den Ring Freiheitlicher Jugend, auf Sozialistische Jugendorganisationen und sonstige Gruppen. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß infolge der besonderen Kremser Schulsituation nur ein kleiner Teil der werktätigen Jugendlichen von der Befragung erfaßt werden konnte.

Zweifellos gehört Politik nicht zu den zentralen Interessengebieten der befragten 16jährigen. Wie bereits im Abschnitt „Massenmedien“ berichtet wurde, wird Politik am häufigsten als weniger interessantes Thema beim Zeitunglesen genannt. Auch für politische Ideen „rechter“ oder „linker“ Herkunft besteht kaum ein Interesse. Die Schaffung eines vereinten Europas, die ja eine politische Zielsetzung und Idee darstellt, übt hingegen von allen politischen und weltanschaulichen Leitbildern die größte Anziehungskraft auf die Befragten aus.

Tabelle 13: Begeisterung für Ideen nach dem Geschlecht in Prozent

		sehr be- geistert	etwas be- geistert	kein Inter- esse	keine An- gabe	Summe
Schaffung eines vereinigten Europas	männl.	42,1	38,5	16,4	3,0	100,0
	weibl.	28,9	46,2	20,7	4,2	100,0
	ins- gesamt	34,9	42,5	18,7	4,0	100,0

Lebensweise und Weltanschauung der Hippies und Kommunen	männl.	5,0	28,7	59,2	8,0	100,0
	weibl.	15,0	29,7	51,3	4,0	100,0
	insgesamt	10,4	28,7	54,7	6,1	100,0
Lehre des Christentums	männl.	12,0	49,8	29,8	8,4	100,0
	weibl.	23,5	45,3	26,9	4,2	100,0
	insgesamt	18,2	47,2	28,1	6,4	100,0
Rechtsgerichtete, nationalistische Ideen	männl.	9,7	24,4	55,9	10,0	100,0
	weibl.	6,2	22,7	64,9	6,2	100,0
	insgesamt	7,8	23,4	60,6	8,2	100,0
Linksgerichtete, sozialistische Ideen	männl.	3,3	10,7	75,6	10,4	100,0
	weibl.	1,1	13,3	79,0	6,5	100,0
	insgesamt	2,1	12,1	77,2	8,6	100,0

Das mag vielleicht daran liegen, daß bei der Vereinigung Europas keine parteipolitischen Orientierungen im Vordergrund stehen, wie es bei rechtsgerichteten oder linksgerichteten Ideen weitgehend der Fall ist. Die befragten Mädchen konnten sich für politisches Gedankengut weniger begeistern als die Burschen. Sie bringen aber im Vergleich zu den männlichen Jugendlichen weltanschaulichen bzw. religiösen Leitbildern mehr Interesse entgegen.

Eine Reihe weiterer politisch relevanter Einstellungen und Meinungen der 16jährigen kommt in den Antworten auf Fragen über bestehende Vorurteile, benachteiligte Gruppen, Chancengleichheit und die Möglichkeit der politischen Einflußnahme von Jugendlichen zum Ausdruck.

Ein Fünftel der Befragten und damit der relativ größte Teil ist der Ansicht, daß die meisten Vorurteile derzeit über die äußere Erscheinung von Menschen bestehen, wobei besonders auf lange Haare Bezug genommen wird. Rund 16 Prozent meinen, daß Vorurteile gegen Gastarbeiter am häufigsten sind. Etwa jeder Siebente sieht die Jugend den meisten Vorurteilen ausgesetzt und rund neun Prozent nennen in diesem Zusammenhang sowohl Gastarbeiter als auch Jugendliche. Ebenso hoch ist der Prozentsatz sonstiger Mehrfachnennungen. Gegenüber politischen Ideologien und Weltanschauungen bestehen nach Meinung von knapp 4 Prozent die häufigsten Vorurteile. Auf sonstige mit Vorurteilen behaftete Gruppen, z. B. Alte, Bauern und Lehrer, weisen ca. 8 Prozent hin. Von jedem fünften Befragten wurden keine Angaben über wahrgenommene Vorurteile gemacht. In der Landesberufsschule wurden von 40 Prozent keine Antwort gegeben, in der Bäuerlichen Fachschule sogar von rund 53 Prozent.

Die Frage, ob es in unserer Gesellschaft bestimmte benachteiligte Gruppen gebe, wurde insgesamt überwiegend mit „ja“ beantwortet (54 Prozent). In der Fachschule für Damenkleidermacher, der Landesberufsschule für Friseure, der Handelsakademie und Handelsschule, der Bäuerlichen Fachschule sowie dem Realgymnasium Ringstraße wurde die Frage von etwas mehr als der Hälfte der befragten Schüler verneint.

Am relativ häufigsten wurden Gastarbeiter, Ausländer und Farbige als benachteiligt bezeichnet (25 Prozent der Befragten). An zweiter Stelle folgen Landwirte, dann Alte, Gebrechliche und Behinderte.

Tabelle 14: Häufigkeit der Nennung von benachteiligten Gruppen in Prozent

Gastarbeiter, Ausländer, Farbige	18,3	} 24,9
Mehrfachnennungen (Gastarbeiter, Ausländer, Farbige und andere Gruppen)	6,6	
Alte, Gebrechliche, Behinderte	9,0	
Jugendliche	2,3	
Landwirte	9,6	
Politische und weltanschauliche Minderheiten	1,8	
Vorbestrafte	0,6	
Sonstige	5,7	
Diverse Mehrfachnennungen	1,8	
Meint, es gibt keine Benachteiligten	42,8	
Keine Angabe	1,4	
<b>S u m m e</b>	<b>100,0</b>	

Auf die Frage: „Haben Ihrer Meinung nach in unserer Gesellschaft alle Jugendlichen die gleichen Chancen, es im Leben zu etwas zu bringen“ ergab sich eine interessante Antwortenverteilung nach den einzelnen Schulen. In höheren Schulen wurde überwiegend die **Chancengleichheit** verneint, während sie in der Fachschule für Damenkleidermacher, in der Landesberufsschule und in der Bäuerlichen Fachschule von jeweils mehr als 50 Prozent der Befragten bejaht wurde. In der Handelsakademie und Handelsschule, die aus technischen Gründen zu einer Kategorie zusammengefaßt wurden, ist der Anteil von Ja- und Nein-Antworten nahezu gleich hoch. Es ist anzunehmen, daß die Handelsschüler vorwiegend mit Ja antworteten, die Schüler der Handelsakademie aber eine Chancengleichheit größtenteils verneinten.

Tabelle 15: Einschätzung der Chancengleichheit für Jugendliche nach Schule in Prozent

	es gibt Chancen- gleichheit	es gibt keine Chancen- gleichheit	Summe
Institut der Englischen Fräulein	28,0	72,0	100,0
Fachschule für Damenkleidermacher	54,5	45,5	100,0
Landesberufsschule für Friseure	64,4	35,6	100,0
Bäuerliche Fachschule	66,7	33,3	100,0
Realgymnasium Ringstraße	27,3	72,7	100,0
Gymnasium Piaristengasse	41,0	59,0	100,0
Höhere Technische Lehranstalt	38,4	60,6	100,0 <sup>1)</sup>
Gymnasium für Mädchen Rechte Kremszeile	37,7	62,3	100,0
Musisch Pädagogisches Realgymnasium	42,1	57,9	100,0 <sup>2)</sup>
insgesamt	43,1	56,8	100,0

Diese Ergebnisse legen den Schluß nahe, daß Jugendliche an Schulen ohne Maturaabschluß aus einer gewissen positiven Selbsteinschätzung heraus das Vorhandensein einer Chancengleichheit behaupten und in der weniger umfassenden schulischen Ausbildung grundsätzlich keinen hemmenden Faktor sehen. Im Gegensatz dazu dürften die Angehörigen höherer Schulen, die ja ein Vorhandensein von Chancengleichheit verneinen, in der umfangreichen Schulbildung den wesentlich differenzierenden Faktor sehen.

Dazu noch einige Daten über die für gute Chancen genannten Voraussetzungen. Von den 298 Personen, die solche Voraussetzungen anführten, wurden von 45 Prozent oder 134 Befragten die gute Schulbildung hervorgehoben. Einflußreiche Freunde und Bekannte wurden am zweithäufigsten als Bedingung für gute Chancen, „es im Leben zu etwas zu bringen“, ausgewiesen (rund 24 Prozent). Weiters wurden noch gute Erziehung (ca. 18 Prozent), wohlhabende Eltern (rund 11 Prozent) und sonstige Voraussetzungen (ca. 3 Prozent) genannt. Diese Erfolgsbedingungen werden in etwa

<sup>1)</sup> 1 Prozent ohne Antwort.

<sup>2)</sup> 0,2 Prozent ohne Antwort.



der gleichen Verteilung auch von den Vertretern der „Ungleichheitsthese“ in den Schulen ohne Maturaabschluß angegeben, d. h. daß auch hier vorwiegend gute Schulbildung als ein differenzierender Faktor angesehen wird. Ob diese Meinung auch die Bereitschaft zur außerschulischen Weiterbildung steigert, ist schwer zu beurteilen, da in diesem Lebensalter zusätzliche Weiterbildungsaktivitäten selten sind, weil sie kaum konkret abschätzbare Vorteile mit sich bringen.

Diese Ergebnisse sind für Aussagen über das Verhältnis der Befragten zur Politik sehr bedeutsam. Wenn, wie im Fall der Jugendlichen mit geringerer Schulbildung, relativ wenig Benachteiligung und größere Chancengleichheit wahrgenommen wird, besteht geringerer Anlaß, politische Veränderungen reformerischer oder revolutionärer Art anzustreben. Es ist eher eine Befürwortung des Status quo anzunehmen.

Die Möglichkeit einer politischen Einflußnahme von Jugendlichen wird in den einzelnen Schulen ebenfalls unterschiedlich eingeschätzt. Nicht ganz zwei Fünftel der Befragten insgesamt meinen, daß es für Jugendliche Möglichkeiten gibt, die Politik in unserem Land zu beeinflussen. Diese Sichtweise wird in der Landesberufsschule für Friseure nur von rund 29 Prozent und in der Bäuerlichen Fachschule von rund 28 Prozent der Befragten geteilt. Im Gegensatz dazu ist aber der entsprechende Prozentsatz bei den Gymnasiasten in der Piaristengasse mit 49 Prozent und dem Institut der Englischen Fräulein und den Schülern des Realgymnasiums Ringstraße mit je 46 Prozent relativ hoch (vgl. Anhang 9). Diese unterschiedlichen Einschätzungen stehen in keinem anhand der Daten erkennbaren Zusammenhang mit dem jeweiligen Anteil der Mitglieder politischer Jugendorganisationen in diesen Schulen.

In Verbindung mit dem Fragenkomplex Politik wurde auch der Bekanntheitsgrad des Landeshauptmannes von Niederösterreich und des Bürgermeisters von Krems getestet. Er beträgt für den Landeshauptmann 95,7 Prozent und für den Bürgermeister 73,7 Prozent. Letzteres Ergebnis ist unter dem Aspekt zu sehen, daß gut die Hälfte der Befragten nicht in Krems wohnt. Einen Landeshauptmann oder einen Bürgermeister namentlich zu kennen, bedeutet bei Schülern nicht unbedingt, ein Interesse an Politik zu haben, sondern kann einfach auch Ausdruck einer mehr oder minder betonten staatsbürgerlichen Bildung im Rahmen des Unterrichts sein. Damit soll nicht gesagt sein, daß staatsbürgerliche Bildung und Interesse an Politik in keinem Zusammenhang stehen. Es scheint vielmehr so zu sein, daß das Bildungsniveau oder besser, der Umfang an Schulbildung ein stärkeres Interesse an politischen Fragen direkt oder indirekt bewirkt. Dies wird einmal dadurch deutlich, daß in Schulen ohne Maturaabschluß den politischen Themen beim Zeitunglesen kaum Beachtung geschenkt wird. Zum anderen ist hier der Anteil an fehlenden Antworten auf die politisch relevanten Fragenkomplexe überdurchschnittlich hoch.

## IV. ANALYSE DER BILDUNGSBEDÜRFNISSE UND BILDUNGSWÜNSCHE

### A. Lebensprobleme der Jugendlichen

Bildung soll auch zur Bewältigung von Lebensproblemen befähigen. Deshalb ist ein an den Lebensbedürfnissen der Zielgruppen orientiertes Bildungsangebot erforderlich. Ein Überblick über die von den Befragten genannten Lebensprobleme bietet hierfür eine Orientierungshilfe. „Was sind Ihrer Meinung nach heutzutage die größten Probleme für die Jugendlichen?“ war eine Frage zu diesem Thema.

Die Antworten darauf sind zum Teil Aussagen über die eigene Situation, zum Teil sind sie allgemeiner Natur. Sie betreffen das Verhältnis zu den Eltern bzw. zur älteren Generation generell, die Beziehungen zur Schule, zum Beruf aber auch Probleme der Freizeitgestaltung und des Intimbereiches. Einige wörtlich zitierte Aussagen sollen dann auch diese Probleme deutlich machen.

#### *1. Probleme des Persönlichkeits- und Intimbereichs*

Die unter dieser Bezeichnung zusammengefaßten Schwierigkeiten und Spannungen sind nicht nur unter dem Blickpunkt der Persönlichkeitsentwicklung als eines biologischen Vorganges zu sehen. Sie sind durch die soziale Umwelt mitbedingt. Einer der sozialen Beeinflussungsfaktoren ist nach den vorliegenden Daten vermutlich in der Familiensituation zu sehen. Befragungsteilnehmer, die in unvollständigen Familien leben, bezeichnen etwa dreimal so oft (rund 24 Prozent sind Mehrfachnennungen) persönliche Probleme als die größten für Jugendliche heutzutage als Befragte aus vollständigen Familien. Es wurde bereits erwähnt, daß die angeführten Antworten nicht unbedingt Aussagen über die eigene Situation sein müssen, doch erscheint dies in diesem Zusammenhang plausibel zu sein. Folgende Angaben aus den Fragebögen sollen das illustrieren: „Erkennen, daß die Moral immer schlechter wird, daß die Liebe in den Hintergrund tritt, daß man selbst in diesem Teufelskreis drinnen ist und nur schwer etwas ändern kann.“ „Selbstbewußtsein, Nervosität, Sex.“ „Kontaktschwierigkeiten, soziale Verwahrlosung.“

#### *2. Generationsproblematik*

Die am häufigsten genannten Probleme der Jugendlichen betreffen jedoch nicht den Persönlichkeitsbereich, sondern das Verhältnis zu den Erwachsenen, insbesondere zu den Eltern, das in über 50 Prozent der Antworten (inklusive Mehrfachnennungen) angesprochen wurde (vgl. Anhang 10). Dazu einige Beispiele: „Zuwenig Freiheit, die große Kluft zwischen der alten und jungen Generation.“ „Vorurteile gegen lange Haare, Jugend will selbständig handeln — Streit mit den Erwachsenen.“ „Stark empfundene Machtlosigkeit gegenüber den Erwachsenen, Veränderungswillen ohne

große Möglichkeiten.“ „Zu wenig Kontakt zu den Eltern, die kein Verständnis zeigen.“ „Vorurteile gegen die ältere Generation, ungenügende Lebenserfahrung.“

Die Beziehung der befragten Jugendlichen zu den Eltern, die hier in vielen Fällen als problematisch bezeichnet wurde, ist darüber hinaus noch durch eine Reihe von Fragen erhoben worden. Die erste Frage dieser Art bezog sich auf eventuelle Erziehungsfehler der Eltern. Zunächst sei darauf hingewiesen, daß nach Meinung von rund 29 Prozent der Befragten die Eltern keine Fehler bei ihrer Erziehung gemacht hätten. Relativ viele, nämlich rund 18 Prozent der 16jährigen machten keine Angaben, wobei die Ursache dafür in der geringen Aktualität der Frage, aber auch im Zurückhalten familiärer Informationen liegen kann. Die Hauptgruppe der berichteten Erziehungsfehler besteht aus mangelndem Vertrauen bzw. Verständnis (rund 17 Prozent), zu wenig gewährter Freiheit (rund 15 Prozent) und zu großer Strenge (rund 10 Prozent). Die sonstigen Angaben (rund 7 Prozent) enthalten weitgehend ähnliche Probleme, wie „Rechthaberei“, „nicht für voll nehmen“ usw. (vgl. Anhang 11).

Obwohl etwas mehr als die Hälfte der Befragten in dieser Weise eine Kritik an ihren Eltern vermerkten, kann nicht davon die Rede sein, daß dadurch das Verhältnis zu den Eltern in den meisten Fällen ernsthaft belastet wird. Das zeigen weitere Befragungsergebnisse zu diesem Thema. Im folgenden ist eine Reihe von Aussagen über das Verhalten der Eltern mit dem jeweiligen Anteil an Zustimmung und Ablehnung angeführt.

Tabelle 16: Beurteilung der Beziehung zu den Eltern in Prozent

		stimmt	stimmt nicht	keine Antwort
Im allgemeinen verstehe ich mich mit meinen Eltern (Erziehungsberechtigten) ganz gut	männlich	92,0	7,4	0,7
	weiblich	94,6	5,4	0,0
	insgesamt	93,4	6,3	0,3
Wenn ich Probleme habe, so können mir auch meine Eltern (Erziehungsberechtigten) nicht helfen	männlich	30,1	68,2	1,7
	weiblich	34,6	63,7	1,7
	insgesamt	32,6	65,7	1,7
Meine Eltern (Erziehungsberechtigten) behandeln mich oft noch so, als sei ich ein Kind von 12 Jahren	männlich	30,8	67,2	2,0
	weiblich	42,5	57,2	0,3
	insgesamt	37,3	61,6	1,1
Meine Eltern (Erziehungsberechtigten) kümmern sich wenig um mich und das, was ich mache	männlich	9,4	87,6	3,0
	weiblich	5,7	93,8	0,6
	insgesamt	7,3	91,0	1,7

Meine Eltern (Erziehungsberechtigten) bestehen darauf, daß ich mir eine Erlaubnis hole, bevor ich ins Kino, zum Tanzen oder zu irgendeinem anderen Vergnügen gehe	männlich	50,8	47,5	1,7
	weiblich	89,0	11,0	0,0
	insgesamt	71,6	27,7	0,8
Meine Eltern (Erziehungsberechtigten) wollen genau wissen, wofür ich mein Geld ausgabe, wenn ich irgendwelche Kleinigkeiten für mich kaufe	männlich	21,4	77,9	0,7
	weiblich	24,9	75,1	0,0
	insgesamt	23,5	76,1	0,3
Meine Eltern (Erziehungsberechtigten) verlangen von mir, daß ich mehr leiste als andere und daß ich besonders gute Noten in der Schule bekomme	männlich	40,5	58,2	1,3
	weiblich	36,5	63,2	0,3
	insgesamt	38,5	60,7	0,8

Über neun Zehntel der Befragten verstehen sich im allgemeinen ganz gut mit ihren Eltern. Besonders hohe Zustimmung fand auch jene Aussage, die das Einholen der Ausgangserlaubnis betraf. Differenziert man nach dem Geschlecht, so müssen fast 90 Prozent der 16jährigen Mädchen um Ausgangserlaubnis bitten, von den gleichaltrigen Burschen aber nur ca. 50 Prozent. Offenbar trübt dieses wiederholt kritisierte Verhalten der Eltern nicht sonderlich die Beziehung ihrer Kinder zu ihnen, da gerade die besonders betroffenen Mädchen zu rund 95 Prozent ein allgemein gutes Verhältnis zu ihren Eltern bestätigen.

Mit Ausnahme der schulischen Leistungen sind die Mädchen anscheinend stärker von elterlichen Direktiven betroffen als die Burschen, was möglicherweise als Unverständnis und Mißtrauen in die eigene Entscheidungsfähigkeit interpretiert wird und als geringere elterliche Kompetenz zur Lösung eigener Probleme rückwirkend zum Ausdruck kommt (vgl. Daten zu Statement 2).

### 3. Freizeitprobleme

Das Generationsproblem steht auch im Zusammenhang mit der Reglementierung der Freizeit und Beschwerden über zu wenig Freiheit, was u. a. aus folgenden Antworten ersichtlich ist: „Freiheit, wenig Taschengeld, sie bekommen immer wieder Verbote von den Eltern“. „Für uns Jugendliche zählt nur die Freizeit. Manche Eltern verstehen das nicht. Wenn man die ganze Woche arbeiten geht, möchte man in der Freizeit faulenz.“

Nicht nur die Verbote und Beschränkungen seitens der Eltern oder der Internatsleitung bereiten den Jugendlichen Kopfzerbrechen bei der Freizeitgestaltung, sondern auch das Gegenteil, nämlich die Suche nach sinnvollen Orientierungsmustern für das Verbringen der Freizeit. Dazu wieder

zwei Beispiele: „Generationsprobleme, Ausnutzung der Freizeit“. „Wie man seine Freizeit gestalten soll“.

Im Rahmen einer weitem Frage nach den Problemen der Jugendlichen — diesmal speziell auf Krems bezogen — wurden ebenfalls Probleme der Freizeitgestaltung erwähnt. Ein erheblicher Teil der Antworten brachte diesbezüglich Mängel und Schwierigkeiten zum Ausdruck. Insgesamt rund 25 Prozent der Befragten führten solche Probleme an, während rund 64 Prozent der Schüler vorwiegend keine Antwort gaben oder mit „nein“ antworteten. Im folgenden wieder einige wörtliche Zitate: „Mehr Veranstaltungen müßten gemacht werden.“ „Internatsschüler haben wenig Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung“. „Turnsäle und Sportplätze sind nur an Wochentagen geöffnet und auch nur für Schüler und Organisationen.“ „Keine guten Gelegenheiten, das Wochenende zu verbringen.“ „Keine Möglichkeiten für Vergnügen, lediglich zum Ansaufen.“

In einer Reihe weiterer Antworten wurden fehlende Treffmöglichkeiten für Burschen und Mädchen und der Mangel an Tanzgelegenheiten für Jugendliche als Problem angegeben (ca. 4 Prozent der Befragten).

#### *4. Problemkreis Schule und Beruf*

Die Erfüllung von Leistungsnormen, das Verhältnis zum Vorgesetzten und zu den Kollegen sind einige von den angeführten Schwierigkeiten und Spannungen der befragten 16jährigen in diesen Lebensbereichen. Die zweitgrößte Gruppe der Befragten sah hier die größten Probleme der Jugendlichen heutzutage (vgl. Anhang 10). Zwei beispielhafte Aussagen dazu lauten: „Vorurteile ihrer Vorgesetzten“. „Schlechter Schulerfolg“. „Anforderungen der Schule, Vorurteile der Bürger“.

Die 45 Lehrlinge unter den Befragten wurden an anderer Stelle außerdem ersucht, über ihr Verhältnis zum Vorgesetzten Auskunft zu geben.

Zwei Drittel der Lehrlinge kommen sehr gut mit ihm aus, ein Drittel gab an, einigermaßen mit ihm zurechtzukommen. Ein ausgesprochen schlechtes Verhältnis zum Vorgesetzten kam eigentlich nie zum Ausdruck, da die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten „Es gibt oft Meinungsverschiedenheiten“ und „Mit meinem Vorgesetzten möchte ich am liebsten nichts zu tun haben“ nie als zutreffend bezeichnet wurden.

#### *5. Sonstige gesellschaftlich bedingte Probleme*

Unter diesem Punkt sollen bisher noch nicht berücksichtigte gesellschaftlich bedingte Probleme behandelt werden, wie sie heute allgemein gesehen werden, aber auch wie sie die Befragten spezifisch für Krems darstellen.

Natürlich hat auch das Verhältnis zu Eltern, Schule, Beruf und Freizeit eine gesamtgesellschaftliche Dimension, die jedoch als solche von den Jugendlichen nicht aufgegriffen wird. Wo allgemeinere Sachverhalte ange-

sprochen werden, geschieht dies zum Teil in kulturkritischer Weise: Jugendliche<sup>1)</sup> „müssen sich, ob sie wollen oder nicht, in der Leistungsgesellschaft zurechtfinden, müssen Fehler der ‚alten‘ Generation verbessern, müssen Vorurteile abbauen, können es aber nicht.“ „Die Manipulation, die Beeinflussung von der Wirtschaft her: Popwelle, Sexwelle.“ „Sie können sich nicht so geben, wie sie wirklich sind (wenn sie es zu etwas bringen wollen). Schlechte Erziehung durch zu großen Wohlstand.“ „Sich in die Gesellschaft richtig eingliedern, eine Autorität ertragen, Toleranzlosigkeit mancher Erwachsener.“

Diese Formulierungen stammen von Jugendlichen an höheren Schulen und sind charakteristisch für sie. Ihr besonderes Merkmal sind die kulturkritischen Äußerungen, die bei den befragten Lehrlingen so gut wie nie vorkommen. Zum Vergleich einige Aussagen von Berufsschülern über die größten Probleme der Jugendlichen in diesem Bereich: „Die Zukunft, Liebe.“ „Trinken, Rauchen.“

Die Beispiele sind rar. Probleme mit den Eltern, dem Freund und der Freizeit stehen im Vordergrund. Ein ausgeprägter gesellschaftlicher Bezug ist nicht vorhanden. Auch ist der Anteil der fehlenden Antworten hoch (22,2 Prozent). Möglicherweise ist es auf das geringere Artikulationsvermögen der Lehrlinge gegenüber Mittelschülern zurückzuführen.

Weitere häufiger angeführte sonstige Probleme sind Geldknappheit und Vorurteile gegen das äußere Erscheinungsbild der Jugendlichen. Insgesamt entfallen rund 4 Prozent der Einfachnennungen auf diesen Problembereich. Unter Einbeziehung der Mehrfachnennungen, die aus technischen Gründen nicht vollständig erfaßt werden konnten, dürften es etwa 10 Prozent sein.

Speziell auf Krems bezogen sind folgende Anmerkungen: „Einengung durch kleinstädtischen Charakter.“ „Zu wenig Zimmer, die man bekommt, zu teuer und überhaupt ganz unkomfortabel.“ „Zuwenig Arbeitsplätze, die Schulen sind überfüllt.“

Von Internatsschülern wurden auf die Frage nach besonderen Problemen der Jugendlichen in Krems mehrfach Anpassungsschwierigkeiten und Heimweh angeführt, was wahrscheinlich nicht charakteristisch für Krems ist, aber doch zu den Problemen der Jugendlichen in einer „Schulstadt“ zählen dürfte.

Weitere Kritikpunkte an Krems sind auf die Frage nach Nachteilen des Lebens in dieser Stadt aufgezählt worden. Nicht ganz sechs Zehntel der Befragten führten verschiedene Nachteile an, die etwa zur Hälfte eine Kritik an Freizeitmöglichkeiten betrafen. Darüberhinaus wurden die zunehmende Industrie, ungesundes Klima und zu hohe Preise von rund 13 Prozent der 654 Befragten als nachteilhaft empfunden. Die schlechte Bahnverbindung wurde von ca. 4 Prozent der Befragungsteilnehmer kritisch vermerkt.

<sup>1)</sup> vom Verfasser ergänzt.

## B. Wünsche der Jugendlichen

Die Wünsche der 16jährigen Befragten in bezug auf Einrichtungen der Stadt Krems für Jugendliche sind bereits weitgehend bei der Darstellung der Probleme angeklungen. Sie betreffen vorwiegend Unterhaltungs- und Sportmöglichkeiten. Die nun zu besprechenden Befragungsergebnisse zeigen eine ähnliche Tendenz.

Die Frage: „Finden Sie, daß Krems den Jugendlichen in ihrer Freizeit genug bietet?“ wurde zwar überwiegend mit „ja“ beantwortet, doch beträgt der Anteil derer, die noch Wünsche offen haben, immerhin 43 Prozent. Drei Viertel dieser Antworten beziehen sich auf Tanz- und Unterhaltungsmöglichkeiten.

Tabelle 17: „Finden Sie, daß Krems den Jugendlichen in ihrer Freizeit genug bietet?“ Antworten in Prozent

Ja	53,5
Nein, es fehlen Tanzlokale	4,1
Tanz- und Jugendveranstaltungen	21,7
Sportstätten, Sportmöglichkeiten	5,0
Parks	0,2
Tageskino	0,3
Sonstiges (Sportveranstaltungen, Musikveranstaltungen u. a.)	4,7
Mehrfachnennungen Tanzveranstaltungen u. a.	6,1
Sonstige Mehrfachnennungen	0,9
Keine Antwort, weiß nicht	3,4
<b>S u m m e</b>	<b>100,0</b>

Am zweithäufigsten erscheinen im Wunschkatalog der Befragten Sportstätten und Sportmöglichkeiten. Der Kultur- und Bildungsbereich im engeren Sinn wurde nur vereinzelt angesprochen (vgl. Kategorie Sonstiges). Z. B. schlagen einige Befragte Musikveranstaltungen und Diskussionen vor.

In einem anderen Zusammenhang hatten die Befragten Gelegenheit, zur Frage „Welche Einrichtungen, speziell für die Jugendlichen, fehlen in Krems?“ Stellung nehmen. Erwartungsgemäß vermißten die relativ meisten Befragungsteilnehmer Tanzlokale in Krems. Unter Einbeziehung der Mehrfachnennungen sind dies rund 36 Prozent. Je 44 der 654 Jugendlichen (ca. 7 Prozent) betonten das Fehlen von Jugendclubs und den Mangel an öffentlichen, für jedermann zugänglichen Sportstätten.

Tabelle 18: „Welche Einrichtungen, speziell für Jugendliche, fehlen hier in Krems?“ Antwort in Prozent

Tanzlokale	24,6
Hallenbad, ausreichende Bademöglichkeiten für jeden zugängliche Sportanlagen	1,2
Weiterbildungsmöglichkeiten	6,7
Jugendveranstaltungen	0,9
Jugendclubs	2,1
Sonstiges (Freizeitzentrum, politische Diskussionen, gesellschaftliche Treffmöglichkeiten für Jugendliche u.a.)	6,7
Mehrfachnennungen mit Tanzlokalen	6,3
Sonstige Mehrfachnennungen	11,3
keine Angaben	1,5
<b>S u m m e</b>	<b>38,5</b>
	100,0

Unter den oben angeführten Vorschlägen ist die Schaffung eines Jugendclubs insofern interessant, als er die Möglichkeit zur Entfaltung unterschiedlicher Aktivitäten bietet, die jene unter dem Punkt „Sonstiges“ genannten Aktivitäten: Diskussionen, geselliges Treffen von Jugendlichen und dergleichen miteinschließt. Damit wird bereits zur letzten Frage, nämlich der Angebotspalette eines Freizeitentrums übergeleitet, das ja, von den Funktionen her gesehen, den gewünschten Jugendclubs nicht unähnlich ist.

Tabelle 19: „Was sollte Ihrer Meinung nach ein Freizeitzentrum für Jugendliche bieten?“ Antworten in Prozent

a) Lesesaal, Bibliothek	
Einfachnennungen	0,2
Mehrfachnennungen	4,7
b) Filme <sup>1)</sup>	
Einfachnennungen	0,0
Mehrfachnennungen sofern nicht unter a	1,8

<sup>1)</sup> Die Auswertung der Antworten auf diese Frage brachte aufgrund der hohen Anzahl unterschiedlicher Mehrfachnennungen eine technische Schwierigkeit mit sich. Mit Ausnahme jener in der Kategorie a) (Lesesaal, Bibliothek) sind alle übrigen anteilsmäßig zu gering bewertet, da eigentlich noch jene eingerechnet werden müßten, die in den vorgängigen miteinhalten sind. Am stärksten unterbewertet sind also die in der Kategorie e) angeführten Angaben, da die in den Kategorien a, b und d enthaltenen nicht eingerechnet sind. Bei den Kategorien c, f, g und h mußten Mehrfachnennungen überhaupt vernachlässigt werden. Die angegebenen Zahlen können daher nur als ordinale Größen verstanden werden.



c) Hobbyräume, Bastelwerkstätten	
Einfachnennungen	0,9
d) Tanzmöglichkeiten und Veranstaltungen	
Einfachnennungen	2,1
Mehrfachnennungen sofern nicht unter a oder b	21,2
e) Sportmöglichkeiten und Spiele	
Einfachnennungen	11,5
Mehrfachnennungen sofern nicht unter a, b oder d	13,9
f) Bildungsmöglichkeiten	
Einfachnennungen	0,8
g) Möglichkeiten für Bekanntschaften	
Einfachnennungen	2,6
h) Sonstiges (Musik, Bar, Diskothek)	6,0
i) Diverse Mehrfachnennungen	2,3
j) Keine Angaben	26,8
<hr/>	
S u m m e	100,0

An erster Stelle steht somit der Wunsch nach Sport-, Spiel- und Tanzmöglichkeiten, zu denen auch ein Teil der unter „Sonstiges“ angeführten Nennungen zu rechnen ist. Beide Vorschläge zusammen werden so häufig genannt, daß sie alle übrigen Antworten fast als peripher erscheinen lassen. Vorschläge wie Leseräume, Filmvorstellungen, Hobbyräume und Bildungsmöglichkeiten werden zusammen nur etwa halb so häufig wie einer der beiden dominierenden Wünsche geäußert.

## V. BEEINFLUSSUNGSFAKTOREN DER BILDUNGSAKTIVITÄT

Zusammenfassend soll noch einmal dargestellt werden, welche Beeinflussungsfaktoren auf die Bildungsaktivitäten der Jugendlichen wirken. Geschlecht, Art der Schule, Wohnsituation und Beruf des Vaters sind die hauptsächlichsten Einflußgrößen.

### 1. *Geschlecht*

Signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede ergeben sich im Fall des Theater- und Konzertbesuchs, der bei Mädchen häufiger ist als bei Burschen. Beim Kinobesuch ist es umgekehrt, doch verläuft hier der Einfluß des Geschlechts über die Höhe des Taschengelds und die Reglementierung der Freizeit, die beide negativ auf den Kinobesuch der Mädchen wirken. In der Häufigkeit des Fernsehens bestehen keine signifikanten Unterschiede, wohl aber in der Auswahl der Sendungen. So wie bei den Kinofilmen werden bei Fernsehsendungen die verschiedenartigen Präferenzen am be-

sten bei den Liebesfilmen deutlich, die von Mädchen besonders gern gesehen werden, bei Burschen aber keinen Anklang finden.

Der Besuch von Bildungsveranstaltungen zeigt nur im Fall der Volkshochschule geschlechtsspezifische Differenzen. Sie wird von Burschen stärker als von Mädchen frequentiert. Die Veranstaltungen aller übrigen Institutionen werden zwar häufiger von Mädchen besucht, die Zusammenhänge sind jedoch nicht signifikant.

Im Lesen von Zeitungen unterscheiden sich die Geschlechter sowohl hinsichtlich der Häufigkeit (Burschen lesen sie öfter als Mädchen) als auch in der Auswahl von Themen. Auch in der Bevorzugung von Büchern zeigen sich signifikante Abweichungen zwischen Burschen und Mädchen, nicht aber in der Häufigkeit des Büchereibesuchs, die gleichzeitig als Indikator für die Lesefreudigkeit verwendet wurde.

Vereins- und Clubmitgliedschaft hängen ebenfalls deutlich vom Geschlecht ab. Sie ist bei Burschen stärker als bei Mädchen. Die Mitgliedschaft in politischen Jugendorganisationen hingegen steht in keinem statistisch gesicherten Zusammenhang mit dem Geschlecht.

Die Attraktivität politisch-weltanschaulicher Leitbilder hat aber wiederum teilweise signifikant unterschiedliche Ausprägungen nach dem Geschlecht. Dies trifft auf die Schaffung eines vereinten Europas zu — für die sich besonders die Burschen begeistern — und auch für die Lebensweise und Weltanschauung der Hippies und Kommunen sowie für die Lehre des Christentums. Die beiden letztgenannten Leitbilder finden unter den Mädchen die meisten Anhänger.

## 2. Schultyp

Die Art der Schule steht vielfach in einem ausgeprägten Zusammenhang mit bestimmten Verhaltensweisen. Dabei spielen sowohl die Lehrinhalte als auch das Ausbildungsniveau eine Rolle. So zeigt die Häufigkeit des Theaterbesuchs eine klare Abhängigkeit vom Ausbildungsniveau, da in Schulen ohne Maturaabschluß seltener Theatervorstellungen besucht werden als an allgemein- und berufsbildenden höheren Schulen. Diese strikte Trennung hingegen konnte beim Konzertbesuch nicht festgestellt werden. Hierbei ist ein starker Einfluß des Ausbildungsziels zu beobachten.

Der Einfluß auf den Kinobesuch verläuft wie beim Geschlecht teilweise wieder indirekt über die Höhe des Taschengeldes. Die übrigen Unterschiede sind nicht anhand des Ausbildungsniveaus oder -zieles interpretierbar. Differenzen in der Häufigkeit des Fernsehens sind zwar nach der Art der Schule signifikant, hängen jedoch primär von der Wohnsituation ab. Bei der Bevorzugung von Kinofilmen ist in höheren Schulen eine Tendenz zu anspruchsvolleren Filmen vorhanden. Die unterschiedliche Vorliebe für bestimmte Fernsehsendungen variiert in den einzelnen Schulen, ohne daß ein durchgängiger Trend ermittelt werden konnte. Ähnliches gilt für das Lesen von Zeitungen. Das Interesse für bestimmte Zeitschriften ist

teilweise durch die Art der Schule (Modejournale bei Damenkleidern) bedingt.

Für den Besuch von Bildungsveranstaltungen erweist sich zum Teil das Ausbildungsziel der Schule als differenzierender Faktor, wie es am Beispiel des Englisch-Unterrichts und der Benutzung des English-American Reading Room der Fall ist.

Im politischen Bereich ergibt sich eine überwiegend positive Einschätzung der Chancengleichheit von Jugendlichen bei Befragten, die keine höhere Schule besuchten. In den Schulen mit Maturaabschluß wird die Chancengleichheit überwiegend verneint.

Die Begeisterung für politisch-weltanschauliche Leitbilder ist zum Teil schulspezifisch signifikant unterschiedlich, und zwar bezüglich der Lehre des Christentums und der Schaffung eines vereinigten Europas.

Die Benutzung einer Leihbücherei ist in Schulen mit Maturaabschluß insgesamt häufiger als in den Fach- und Berufsschulen. Die Auswahl der Lektüre ist wiederum nur teilweise durch das Ausbildungsniveau bedingt. Klassische und moderne Literatur wird zum Beispiel an höheren Schulen häufiger gelesen.

Die Mitgliedschaft in Vereinen und Clubs ist in den einzelnen Schulen anteilmäßig recht unterschiedlich. Der signifikante Zusammenhang ist aber teilweise durch das Geschlecht mitbedingt, da Sportvereine als hauptsächliche Kategorie weitgehend eine Domäne der Burschen sind. Die Mitgliedschaft in einzelnen Jugendorganisationen verteilt sich ungleich auf die verschiedenen Schulen, wenn auch der Prozentsatz organisierter Jugendlicher ziemlich konstant ist.

### 3. Wohnsituation

Ob Schüler in Internaten oder bei Eltern wohnen beziehungsweise in Privatquartieren bei Verwandten oder als Untermieter leben, ist hinsichtlich mehrerer kultureller Aktivitäten von Bedeutung.

Theater- und Konzertbesuche zeigen eine bemerkenswert überdurchschnittliche Häufigkeit bei Internatsschülern. Die Büchereibenutzung ist ebenfalls bei Heimschülern überdurchschnittlich, aber auch bei allen anderen mit Ausnahme der bei den Eltern wohnenden Befragten.

Der Besuch von Bildungsveranstaltungen ist, abgesehen vom Angebot der Kammern und des ÖGB, bei Internatsschülern häufiger als bei anderen, wobei die Unterschiede größtenteils signifikant sind.

### 4. Beruf des Vaters

Unterschiede nach dem Beruf des Vaters sind im Hinblick auf kulturelle Aktivitäten lediglich bei eher elitären Kulturveranstaltungen vorhanden.

Kinder von Arbeitern sind im Vergleich zu Kindern der übrigen Berufsgruppen insgesamt seltenere Theaterbesucher. Noch stärker ist diese Tendenz beim Konzertbesuch.

Das Geschlecht und die Art der besuchten Schule sind also die dominierenden Einflußfaktoren. Die angeführten Zusammenhänge sind mindestens auf dem 5 Prozent-Niveau von Chi-Quadrat signifikant. Für die Auswertung der Daten wurden auch die von Chi-Quadrat abhängigen Assoziationsmaße C (Kontingenzkoeffizient) und T (Tschuprowscher Koeffizient) berechnet. Da diese Koeffizienten durch ihre Abhängigkeit von der Randsummenhäufigkeit selbst bei identischem Tabellenformat und gleicher Befragtenzahl nur bedingte Vergleiche erlauben, wurden sie als Meßgröße für Zusammenhänge im Bericht nicht herangezogen. Die Verwendung anderer Koeffizienten erschien bei gegebenem Meßniveau nicht zweckmäßig.

*Anhang 1:*  
Besuch von Bildungseinrichtungen nach Schulen in Prozent

		VHS	Kath. BW	Centre Fran- cais	Engl.- Am. Reading Room	Ital.- Österr. Kultur- verein D. A.	Ge- werk- schaft, AK, WIFI	Son- stige Einrich- tungen
Institut der Englischen Fräulein	häufig	—	3,7	1,2	1,2	—	—	2,4
	selten	11,0	18,3	9,8	12,2	1,2	4,9	—
Fachschule für Damenkleidermacher	häufig	—	9,1	22,7	—	—	—	—
	selten	—	4,5	13,6	—	4,5	—	—
Berufsschule	häufig	—	—	—	—	—	—	—
	selten	2,2	—	—	—	2,2	4,4	31,1
HAK, Handels- schule	häufig	0,9	1,7	11,3	1,7	—	—	0,9
	selten	6,1	2,6	12,2	13,9	—	5,2	1,7
Bäuerliche Fachschule	häufig	2,8	—	—	—	—	—	—
	selten	8,3	5,6	—	—	5,6	22,2	2,9
Realgymnasium Ringstraße	häufig	—	—	—	9,1	—	—	—
	selten	6,1	6,1	18,2	27,3	—	3,0	3,0
Gymnasium Piaristengasse	häufig	12,8	—	2,6	—	—	—	—
	selten	25,6	15,4	12,8	12,8	2,6	—	—
HTL	häufig	2,0	1,0	—	1,0	—	1,0	—
	selten	5,1	2,0	—	3,0	—	4,0	—
Gymnasium Rechte Kremszeile	häufig	—	—	—	1,4	1,4	1,4	4,3
	selten	2,9	4,3	1,4	10,1	1,4	1,4	1,4
Musisch-Pädagog. Realgymnasium	häufig	1,2	—	—	3,5	—	—	5,3
	selten	6,0	4,4	5,3	14,9	2,6	4,4	5,3

*Anhang 2:*  
Mitgliedschaft in Vereinen in Prozent

	Sport- verein Tennis- club	Chor	Musik- verein	Motor- sport- club	Wan- der- verein	Feuer- wehr	Son- stige	Mehr- fach- nen- nungen	kein Verein	keine Ant- wort	Summe
Institut der Eng- lischen Fräulein Fachschule für Damenkleidermacher	9,8	1,2	3,7	—	—	—	—	—	85,4	—	100,0
Berufsschule	4,5	9,1	9,1	—	4,5	—	—	—	72,7	—	100,0
HAK, Handelsschule	11,1	—	2,2	—	—	—	—	—	86,7	—	100,0
Bäuerliche Fachschule	25,2	—	2,6	—	0,9	—	—	2,6	68,7	—	100,0
Realgymnasium Ringstraße	22,2	—	8,3	2,8	2,8	2,8	—	—	61,1	—	100,0
Gymnasium Piaristengasse	57,6	—	6,1	—	—	3,0	3,0	3,0	27,3	—	100,0
HTL	33,3	—	—	—	—	—	5,1	5,1	56,4	—	100,0
Gymnasium Rechte Kremszeile	26,3	—	3,0	—	—	—	2,0	2,0	61,6	5,1	100,0
Musisch-Pädagog. Realgymnasium	15,9	—	—	—	—	—	4,3	2,9	76,8	—	100,0
Insgesamt	18,4	—	3,5	—	—	—	2,6	2,6	69,3	3,5	100,0
	21,6	0,5	3,2	0,2	0,5	0,3	1,7	2,0	68,8	1,4	100,0

*Anhang 3:*  
Freizeitausmaß an Werktagen nach Schulen in Prozent

	weniger als 1 Stunde	1 bis 2 Stunden	2 bis 3 Stunden	mehr als 3 Stunden	keine Angabe	Summe
Institut der Englischen Fräulein	6,1	56,1	29,3	8,5	—	100,0
Fachschule für Damenkleidermacher	9,1	40,9	27,3	22,7	—	100,0
Berufsschule	4,4	42,2	33,3	20,0	—	100,0
HAK, Handelsschule	6,1	34,8	33,9	25,2	—	100,0
Bäuerliche Fachschule	2,8	52,8	33,3	8,3	2,8	100,0
Realgymnasium Ringstraße	3,0	27,3	33,3	36,4	—	100,0
Gymnasium Piaristengasse	10,3	28,2	25,6	35,9	—	100,0
HTL	12,1	48,5	28,3	8,1	3,0	100,0
Gymnasium Rechte Kremszeile	13,0	40,6	29,0	17,4	—	100,0
Musisch-Pädagog. Realgymnasium	7,0	56,1	20,2	14,9	1,8	100,0
Insgesamt	7,8	44,8	28,7	17,7	0,9	100,0

#### Anhang 4:

#### Hauptsächliche Freizeitbeschäftigung in der kalten Jahreszeit in Prozent

Sport (insbesondere Schi- und Eislaufen)	31,3
Basteln, Handarbeiten, Hobby	1,1
Lesen	6,1
Tanzen, Ausgehen	0,9
Musik und Radiohören, Fernsehen	0,6
Musizieren	0,2
Spaziergehen (Wandern)	0,5
Sonstige Beschäftigungen	2,3
Sport (Schilaufen, Eislaufen) und andere Arten der Freizeitgestaltung	37,8
Andere Mehrfachnennungen	16,0
Keine Angaben	3,2
<b>S u m m e</b>	<b>100,0</b>

#### Anhang 5:

#### Hauptsächliche Freizeitbeschäftigung in der warmen Jahreszeit in Prozent

Schwimmen, Baden	16,7
Radfahren	0,8
Fußball	0,8
Sonstiger Sport	3,4
Wandern, Spaziergehen, Bergsteigen	2,4
Lesen	0,5
Musik hören	0,2
Sonstige Arten der Freizeitgestaltung (Sonne, Erholen u. a.)	3,2
Schwimmen + Sport oder Wandern	26,1
Schwimmen + 1 sonstige Beschäftigung	10,6
Schwimmen + 2 sonstige Beschäftigungen	20,8
Sonstige Mehrfachnennungen	11,9
Keine Angaben	2,8
<b>S u m m e <sup>1)</sup></b>	<b>100,0</b>

<sup>1)</sup> Rundungsdifferenzen.

*Anhang 6:*  
Büchereibenutzung nach Schulen in Prozent

	häufig	selten	nie	keine Angabe	Summe
Institut der Englischen Fräulein	34,1	29,3	35,4	1,2	100,0
Fachschule für Damen- kleidermacher	13,6	31,8	54,5	—	100,0
Berufsschule	8,9	51,1	40,0	—	100,0
HAK, Handelsschule	9,6	33,9	56,5	—	100,0
Bäuerliche Fachschule	2,8	22,2	75,0	—	100,0
Realgymnasium Ringstraße	39,4	24,2	36,4	—	100,0
Gymnasium Piaristengasse	41,0	28,2	30,8	—	100,0
HTL	24,2	56,6	19,2	—	100,0
Gymnasium Rechte Kremszeile	23,2	37,7	39,1	—	100,0
Musisch-Pädagog. Realgymnasium	38,6	36,8	23,7	0,9	100,0
<b>S u m m e</b>	<b>24,5</b>	<b>37,3</b>	<b>37,9</b>	<b>0,3</b>	<b>100,0</b>

*Anhang 7:*  
Art der benutzten Bücherei in Prozent

Schulbücherei	9,0
Stadtbücherei	45,0
Konvikts- oder Heimbücherei	3,7
Mehrfachnennungen	4,0
Nicht zutreffend, keine Antwort	38,4
<b>S u m m e</b>	<b>100,0</b>



Anhang 8:  
Art der Vorurteile in Prozent

	Jugendliche	Alte	Gastarbeiter	äußere Erscheinung (Langhaarige)	polit. Ideologien Weltanschauung	Sonstige Jugendliche + Gastarbeiter	Sonstige Mehrfachnennungen	keine Antwort weiß nicht	Summe
Institut der Englischen Fräulein	12,2	1,2	13,4	19,4	1,2	12,2	4,9	15,9	100,0
Fachschule für Damenkleidermacher	4,5	—	13,6	31,8	—	13,6	13,6	13,6	100,0
Berufsschule	6,7	—	33,3	4,4	—	2,2	2,2	40,0	100,0
HAK, Handelsschule	14,8	—	20,9	20,9	6,1	4,3	4,3	18,3	100,0
Bäuerliche Fachschule	8,3	—	—	27,8	—	8,3	—	52,8	100,0
Realgymnasium Ringstraße	—	—	24,2	33,3	—	—	9,1	21,2	100,0
Gymnasium Piaristengasse	20,5	—	20,5	20,5	5,1	10,3	5,1	7,7	100,0
HTL	13,1	—	6,1	27,3	9,1	6,1	5,1	30,3	100,0
Gymnasium Rechte Kremszeile	15,9	—	21,7	14,5	—	5,8	11,6	17,4	100,0
Musisch-Pädagogisches Realgymnasium	23,7	0,9	10,5	15,8	3,5	10,5	26,3	4,4	100,0
Insgesamt	14,2	0,3	15,6	20,3	3,5	7,3	9,3	20,0	100,0

*Anhang 9:*

Beurteilung der Möglichkeit einer politischen Einflußnahme durch Jugendliche in Prozent

	ja	nein	weiß nicht	keine Ant- wort	Summe
Institut der Englischen Fräulein	46,3	23,2	29,3	1,2	100,0
Fachschule für Damen- kleidermacher	45,5	13,6	40,9	—	100,0
Berufsschule	28,9	11,1	60,0	—	100,0
HAK, Handelsschule	38,3	32,2	28,7	0,9	100,0
Realgymnasium Ringstraße	48,5	30,3	21,2	2,8	100,0
Gymnasium Piaristengasse	46,2	46,2	7,7	—	100,0
HTL	39,4	32,3	26,3	2,0	100,0
Gymnasium Rechte Kremszeile	34,8	33,3	29,0	2,9	100,0
Musisch-Pädagogisches Realgymnasium	36,0	36,0	27,2	0,9	100,0
Insgesamt	38,7	30,1	30,0	1,2	100,0

*Anhang 10:*

Die größten Probleme der Jugendlichen heutzutage in Prozent

Generationskonflikt, Beziehungen zu Eltern, mangelndes Verständnis für Jugendliche etc.	32,1
Beziehungen zur Schule, Probleme am Arbeitsplatz, Kontakt zu Kollegen	11,3
Persönliche Schwierigkeiten, Sex, Liebe	5,4
zuviel Freiheit	0,5
zuwenig Freiheit	1,5
Drogen, Genußmittel	2,9
Freizeitgestaltung	4,1
Sonstiges	4,3
Mehrfachnennungen	27,7 <sup>1)</sup>
Keine Angaben	10,2
<b>S u m m e</b>	<b>100,0</b>

<sup>1)</sup> davon 21,1 Prozent Mehrfachnennungen im Zusammenhang mit dem Generationskonflikt.

*Anhang 11:*

Erziehungsfehler der Eltern nach Angaben der Befragten in Prozent

Zu wenig streng	3,7
Zu streng bzw. autoritär	10,1
Zu wenig Freiheit	15,4
Mangelndes Verständnis bzw. Vertrauen	16,5
Sonstige Fehler (z. B. rechthaberisch, keine Aufklärung u. a.)	7,2
Mehrfachnennungen	0,8
Keine Fehler gemacht	28,7
Keine Angaben	17,6
<b>S u m m e</b>	<b>100,0</b>

*Anhang 12:*

Nachteile von Krems mit anderen Städten in Prozent

Keine Tanzlokale, keine Jugendveranstaltungen, altmodisch, fad	19,0
Schlechte Bahnverbindungen	4,0
Zu wenig kulturelle Veranstaltungen	2,1
Zunehmende Industrie, Schmutz, Lärm	5,7
Zu wenig Sportmöglichkeiten	2,0
Zu hohe Preise	4,7
Ungesundes Klima	2,8
Sonstige Nachteile (zu wenig Parks, zu enge Straßen, Gleichgültigkeit der Menschen u. a.)	14,4
Mehrfachnennungen	4,3
Keine Angaben	41,1
<b>S u m m e</b>	<b>100,0</b>

*Anhang 13:*

Vorteile von Krems im Vergleich mit anderen Städten in Prozent

Ruhig, wenig Verkehr	8,7
Sauber und gepflegt	6,1
Schönes Stadtbild, schöne Umgebung	19,7
Günstige Lage	4,1
Viele Sportmöglichkeiten	2,8
Gute Unterhaltungsmöglichkeiten	2,6
Viele Schulen	6,3
Sonstige Vorteile (gute Luft, Parks etc.)	12,4
Mehrfachnennungen	14,2
Keine Angaben	23,1
<b>S u m m e</b>	<b>100,0</b>